



# Jani Jacobi Boissardi ... Emblemata

<https://hdl.handle.net/1874/37297>



Const. V. S. G. F.

Niet in Prae, 1965

Landwehr, 1972

134

Priset qui nesciat

ny

my: sunt enim nonnulli  
qui nesciunt

19.65/26

Accidit In puncto quod non speratur in Anno.



ΑΡΕΤΗΣ  
ΣΚΙΑ  
ΦΘΟΝΟΣ.

ΠΑΣΙΝ ΕΥΦΡΟΝΟΥΣΙ  
CUM MAXEI TYXH.



IANI IACOBI  
BOISSARDI

VESVNTINI

Emblemata.

Auf dem Latein vertheutsche  
Durch Teucrium Annæum  
Prinatum, C.

Mit Artlichen Kunststücken  
in Kupffer gestochen und von Neus  
wem an Tag geben / Durch Dies  
serich Wry von Lütlich / sezt  
Burger zu Brandesfurt.

1573.



ΚΑΛΩ ΑΚΟΥΕΙΝ ΜΑΛΛΟΝ ΗΠΛΟΥΤΕΙΝ ΘΕΛΕ.

Matthäus  
KUNSTFABRIK  
AFDELING

Accidit In puncto quod non speratur in Anno.

g



BOISSARDI  
VESVNTINI  
Emblematum  
liber.

Ipsa Emblemata ab Auctore  
delineata: a Theodoro de Bry  
sculpta, et nunc recens  
in lucem edita.

Francosurti ad Moenum.  
CID ID XCIII.

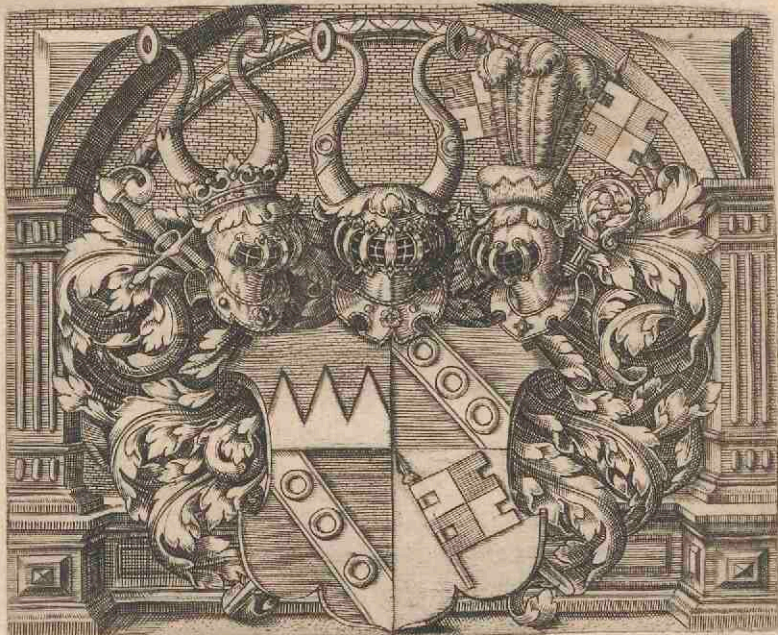


ΚΑΛΩ ΑΚΟΥΕΙΝ ΜΑΛΛΟΝ ΗΠΛΟΥΤΕΙΝ ΘΕΛΕ.

M. Lathauer  
KUNSTHISTORISCHES INSTITUT  
ZUR UNIVERSITÄT ZÜRICH  
AUF DER PLATZ 11

Non astu sed Arte et virtute.

Dem Hochwürdigem Fürsten vnd  
Herrn/ Herrn Jullo/ Bischoffen zu Würzburg/  
vnd Herzogen zu Francken meinem Genädi-  
gen Fürsten vnd Herrn.



**H**ochwürdigem Fürst Genädiger Herr/  
Eweren Fürstlichen Genaden seien mein  
Vnderthänige willige Dienste / jeder zeit  
höchstes vermögens bebor/ Gnädiger Fürst  
vnd Herr/ E. K. S. haben zuvernehmen / Nach dem  
N ü kurtz

## Dedication.

Kurtz verschiener zeit der Hochgelehrte Herr Iannus Iacobus Boissardus zu Vberz/ mir hat behändig lassen etliche schöne Kunststück vnd hochsinnige Emblemata, welche er mit hohem verstandt beschrieben vnd selbst mit Lateinischen carminibus gezieret / auch nicht mit geringerer Kunst dieselbige selbst inuentieret vnd fürgerissen hatte / der meinung daß ich dieselbige durch meine Arbeit vnd Fleiß mit dem Stechen in Kupffer verfertigen vnd in offenen Truck außgehen liesse / wie ich denn solches hiermit also ins Werck gericht / vnd befunden hab daß diese Emblemata viel schöner vnd nutzlicher Lehren / auch sonderlich viel Künstliche Zierden in sich hielten / darinnen sich ein Adeliges Gemüht mit vielen tugenden ergetzen / vnd die Augen mit lieblichen fürbildungen derselbigen erlustigen möchte. Derowegen ich denn keine Mühe / noch Kosten / dieselbige auffo zierlichste / wie sie denn wol wehret seind / in Kupffer zustecken / vnd an Tag zu bringen / gesparet hab. Dieweil aber ein alter brauch vnd löbliches härkömen ist / daß man fürnemme Werck vnd newe Bücher / so hin vnd wider für die Leut kömen sollen / grossen Fürsten vnd Herren zu zuschreiben vnd zu dedicieren pflegt / Also hab ich diesem wol hergebrachten brauch nach / E. F. S. dieses Büchlein omb nachfolgender versachen willen / zu dedicieren / vnd vnder derselbigen löblichen Tittel vnd Namen außgehen zu lassen nicht omb gehen wöllen noch können.

Erster

## Dedication.

Erster vnd sarnembster vrsachen / die weil mit E. F. S. tugendreiches Gemüht vnd hochlöbliche inclination / neigung / vnd hoher verstand / die sie zu allen großwichtigen Sachen / wie auch zu allen Künstlichen vnd hochsinigen / new erfundenen Wercken tragen höchlich berühmet worden ist : Derowegen denn diß Werck / gleich ein Spiegel aller Tugendt / E. F. S. für andern zu stehen. Demnach daß ich mit diser Dedication dieses Büchleins mein hertzliche Freude ob solchem E. F. S. tugendreichem Gemüht jedermänniglichen bezeugte / zu erkennen gebe / vnd also dieselbige anderen zu einem Exempel nachzufolgen hiermit fürsetzte.

Zum dritten daß diese Dedication vnd zuschreibung / were ein Vorbott vnd anzeigung meines Gemühts / biß ich mitler zeit von der genaden Gottes / meinem vermögen nach E. F. S. ferner Dienst zu erzeigen / ( wie ich mich denn darzu vnderdienstlich vnd hochschuldig erkenne / vrsach vnd gelegenheit / haben möchte.

Derwegen E. F. S. vnderdienstlich vnd hochfleißig bittend / dieselbige wollen ihnen diese meine schlächte gering schätzige / doch wolmeinende Arbeit in mehr ansehung des Hertzens vnd guten willens / denn an im selbst das Werck oder Dienst / Günstiglich belieben oder gefallen lassen. Vnd wil hiemit E. F. S. in dero hocherleuchten Stand / in Gott des Allmächtigen Genädigen Schutz vnd Schirm / zu langwieriger Besundheit /



## Dedication.

Glücklicher Regierung / aller wolffahrt / vnd mich jederzeit zu dero Diener befohlen haben. Geben zu Franckfort am Wagn / Also man nach Christi vnsero lieben Herren vnd Seligmachers Seburt zalt 1593 / auff Sontag Iudica.

E. J. G.

Vnderthäniger / Dienſtwilliger

Dieterich Bry  
von Lüttich.

Symbos



## Symbolum Dieterichs von Bry.

**D**E R Mensch ist drum vernünfftig weiß/  
Daf er trag Sorg/hab Rûhe vnd Fleiß/  
Denn wer ohn Sorg ist/ der thut eben/  
Wie das Viehe vnvernünfftig leben.

Wenn wir noch wern im Paradeiß/  
So hettes viel ein ander weiß.

Jetzt aber für das täglich Brot/  
Muß jeder sorgen früh vnd spohr.

Dem issts nicht anders hin vnd wider/  
In allen Ständen hoch vnd nider.

Zuvor auß dem Ehestand wehrt/  
Wirt Sorg mit allem ernst begert.

Nemlich das man die Nahrung spar/  
Die Ehr behalt den Leib bewahr/  
Beschûz vnd halt sie wol in hut/  
So bleibt man bey Leib/Ehr vnd Gut.

Schau an die Dmeiß / vnd gib acht/  
Wie sie nach ihrer Noturfft tracht.

Vnd schâm dich das diß Thierlein klein/  
Sol hierin dein Schulmeister seyn.

Drumb wer nach Ehr vnd Frombkeit strebt/  
Wart seins Veruffs dieweiler lebt.

Vnd trachtet nach der Seligkeit/  
Hat Gott für augen allezeit.  
Dem ist viel Glück vnd Heil bereit/  
Ihm wirdt zu lohn die ewig Freud.  
Diß ist die wahre Sorg vnd Fleiß/  
Darzu vns Christus selber weist.  
Nichts du erlangst ohn Sorg and Müß/  
Dort ewig oder zeitlich hie/  
So sagt vns Dieterich von Dry.

Matth. 6.

Vorrede

Vorrede Iani Iacobi Boissardi vber  
seine Emblemata.

**A**uwendlicher lieber Leser/ Nach dem ich in diesen  
meinen Emblematis vnd Tractetlein die Laster nach ge-  
büß Straffe / dargegen die Zugende herfür ziehe / vnd er-  
heber / daß wöllest du dir günstiglich lassen gefallen / wie ich  
mich dessen den gänglich zu dir versehe. So aber jemand vermeinet/  
daß ich hierin zu viel Schärpffe vnd Ernst gebraucht hab / der wisse/  
daß ich der erfarnen vnd geschickten Erzte rahe gefolget / welche ein  
schadhaftiges Glied / daran sonst all andere Arzenei verloren ist/  
zu brennen vnd zu schneiden pflegen: Wie wol ich mich doch versehe/  
daß niemand hierin zu kurz geschehe / denn ich alles in genere nur hab  
fürbracht / niemand namhafte gemacht / auch mit nichten beleidiget/  
viel weniger angerastet. Wirdt hiersber jemand sich beschwert befin-  
den / denn vielleicht sein böses Gewissen rühret / vnd sich beduncken las-  
sen / wie daß ihm seine Reude vnd Grind sey auffgeript vnd also ent-  
gänget worden / demselbigen stehet es frey / daß er wider mich anfangt  
was in gelüstet / biß so lang er verraase vnd müd werde. Ich aber lasse  
mich für meine Person durchaus begnügen / so Ehrliebende vnd auff-  
richtige Gemühter zu diesem meinem Fleiß vnd Arbeit / ein an-  
müßige Lieb vnd günstiges wolgefallen tra-  
gen werden.

## Lobspruch

PAVLI MELISSI FRANCI,  
COMITIS PALATINI, EQVITIS  
TORQVATI, CIVIS ROMANI,  
vber die Emblemata, Iani Iaco-  
bi Boiffardi.

**D**Im wolgezierten schönen Hauß/  
Daran kein tadel ist durchauß/  
Des weitberühmbten/hochgelehrten  
Hern Boiffardi, des Poeten/  
Sich auff ein zeit verfügen wolt/  
Der schöne Gott Apollo holdt/  
Mit der Göttin Minerua rein/  
Drumb lehrten sie selbst zu ihm cyn/  
Auff das sie sehen allerhand/  
Künstliche stück/ Lehr/ vnd verstand/  
So er mit Fleiß hett außgemacht/  
Vnd durch sein Kunst zu wegen bracht/  
Die er der wolgebornen Frawen  
Von Clereuant wolt recht vertrauen.  
Denn sie jetzt der Gelehrten all  
Ist ein Patron vnd Hospital.  
Wie sich ohn das nun der Poet  
Befleißet der humanitet/  
So nam er auch gar freundlich an  
Vbey diese Götter lobesan/

Vnd

Vnd als sie sahen hin vnd her!  
Viel grosse Kunst/ vnd schöne Lehr!  
Da kundten sie in einem Tag  
Der Kunst durchaus nicht sehen nach!  
Drumb blieben sie dieselbe Nacht!  
Beym Boiffardo hochgeacht!  
Ein Mahl ward ihu bereitet da!  
Von Nectar vnd Ambrosia,  
Viel herrlicher als man zu Tisch  
Dem Ioui selbst solchs träget frisch.  
Wie sie nun blieben vnder Tach!  
Richt er ihu zu ein schön Gemach!  
Legt sie zusammen an ein Behe!  
Die Götter solchs erfrewen thet!  
Daromb sie freundlich allebeit  
Vmbfingen sich/ groß frölichkeit  
War da gespürt/ viel Glück vnd Heyl  
Bracht solche Ehe zu beyden theil.



**Lobspruch**

**Petri Lepidi, vber das Contrafait Boiffardi.**

Apelles der viel hochgeehrt/  
 Durch seine Kunst des Mahlens  
 Groß Ehr thet der berühmte Mañ  
 Dem König Alexandro an/

Dass er jm macht sein Contrafait:  
 Also macht auch de Bry beschreit  
 Dich/ Boiffarde, hochgelehrt/  
 Der du bist aller Ehren wehrt.

**Lob.**



## Lobspruch

Philippæ Lazææ Polonæ Illyricæ vber  
das Ebenbildt Iani Iacobi  
Boiffardi.

**S**thet mir grossen Wunder geben /  
Wem diese Lippen segen eben /  
Mit Honig süß auß Attica  
Bestrichen / wie man ihn findt da:  
Wem diese Augen håll vnd klar  
So freundlich vnd holdselig gar:  
Auch dieser gantz wolriechend Wund  
Zukom / vnd sich vergleich zu stand.  
Für war es ist daß Ehrenbildt  
Boiffardi, meines Freundes mildt /  
Geboren auß dem Land Burgund /  
Vnd in der wehrden Statt Vesunt,  
Nicht weit vom Wasser Sequana:  
Er ist es zwar / vnd dem ist ja /  
Welchem die Musæ wol bekandt  
Die Feddern geben in die Handt /



All lieblichkeit vnd Harpffen thon  
Gib ihm Apollo selbst zu lon/  
Leb vnd beleb in ewigkeit  
Du wehrter Mann: dein Contrafait  
Durchgehe die gantz weite Welt/  
Da man die Kunst in Ehren helt/  
Dein grosser Nam vnd ewig Lob  
Wirdt sehen nimmermehr den Tod.  
Wiewol Thalia zart vnd rein  
Dich schon in Himmel hebe hinein/  
Vnd der Poeten edle Kunst  
Erwirbet dir der Götter Gunst.

Ο ΒΙΟΣ ΤΡΟΧΟΣ ΑΣΤΑΤΟΣ ΟΛΒΟΣ.

ΠΟΙΗΝ ΤΙΣ ΒΙΟΤΟΙΟ  
 ΤΑΜΟΙ ΤΡΙΒΟΝ; ΕΝ  
 ΑΓΟΡΗ ΜΕΝ ΝΕΙΚΕΑ  
 ΚΑΙ ΧΑΛΕΡΑΙ ΠΡΗΞΙ  
 ΕΣ: ΕΝ ΔΕ ΔΟΜΟΙΣ  
 ΦΡΟΝΤΙΔΕΣ: ΕΝ Δ' Α  
 ΓΡΟΙΣ ΚΑΜΑΤΩΝ ΑΛΙΣ  
 ΕΝ ΔΕ ΘΑΛΑΣΣΗ ΤΑΒ  
 ΒΟΣ: ΕΠΙΞΕΙΝΗΣ Δ' ΗΝ  
 ΜΕΝ ΕΧΗΣΤΙ ΔΕΟΣ:  
 ΗΝ Δ' ΑΠΟΡΗΣ ΑΝΗ;  
 ΡΟΝ: ΕΧΕΙΣ ΤΑΜΟΝ,  
 ΟΥΚ ΑΜΕΡΙΜΝΟΣ ΕΣ:  
 ΣΕ ΑΙ ΟΥ ΓΑΜΕΣΙΣ ΖΗΣ  
 ΕΤ' ΕΡΗΜΟΤΕΡΟΝ: ΤΕΚ  
 ΝΑ ΠΟΝΟΙ ΠΗΡΩΣΙΣ  
 ΑΠΑΙΣ ΒΙΟΣ: ΑΙ ΝΕΟ  
 ΤΗΤΕΣ ΑΦΡΟΝΕΣ: ΑΙ  
 ΠΟΛΙΑΙ Δ' ΕΜΠΑΛΙΝ  
 Α ΔΡΑΝΕΣ: ΗΝ ΑΡΑ  
 ΤΟΙΝ ΔΥΟΙΝ ΕΝΟΣ ΑΙΡΕ  
 ΣΙΣ: Η ΤΟ ΓΕΝΕΣΘΑΙ  
 ΜΗΔΕΠΟΤ' Η ΤΟ ΘΑΝΕΙΝ  
 ΑΥΤΙΚΑ ΤΙΚΤΟΜΕΝΟΝ.



ΠΑΝ ΤΟΙ ΗΝ ΒΙΟΤΟΙΟ  
 ΤΑΜΟΙΣ ΤΡΙΒΟΝ: ΕΝ  
 ΑΓΟΡΗ ΜΕΝ ΚΥΔΕΑ ΚΑΙ  
 ΠΙΝΤΡΑΙ ΠΡΗΞΙΣ: ΕΝ  
 ΔΕ ΔΟΜΟΙΣ ΑΜΠΑΥΜ,  
 ΕΝ Δ' ΑΓΡΟΙΣ ΦΥΣΙΟΣ  
 ΧΑΡΙΣ: ΕΝ ΔΕ ΘΑΛΑΣ  
 ΣΗ ΚΕΡΑΟΣ: ΕΠΙΞΕΙ  
 ΗΣ, ΗΝ ΜΕΝ ΕΧΕΙΣ ΤΙ  
 ΚΛΕΟΣ: ΗΝ Δ' ΑΠΟΡΗΣ  
 ΜΟΝΟΣ ΟΙΔΑΣ: ΕΧΕΙΣ  
 ΤΑΜΟΝ, ΟΙΚΟΣ ΑΡΙΣΤΟΣ  
 ΕΣΣΕΤΑΙ ΟΥ ΓΑΜΕΣΙΣ  
 ΖΗΣ ΕΤ' ΕΛΑΦΡΟΤΕ,  
 ΡΟΝ ΤΕΚΝΑ ΠΟΘΟΣ:  
 ΑΦΡΟΝΤΙΣ ΑΠΑΙΣ ΒΙΟΣ:  
 ΑΙ ΝΕΟΤΗΤΕΣ ΡΩΜΑ  
 ΔΕ ΑΙ: ΠΟΛΙΑΙ Δ' ΕΜ  
 ΠΑΛΙΝ ΕΥΣΕΒΕΕΣ.  
 ΟΥΚ ΑΡΑ ΤΩΝ  
 ΔΙΣΣΩΝ ΕΝΟΣ ΑΙΡΕ  
 ΣΙΣ: Η ΤΟ ΓΕΝΕΣ  
 ΘΑΙΜΗΔΕΠΟΤ' Η ΤΟ ΘΑ  
 ΝΕΙΝ: ΠΑΝΤΑ ΓΑΡ  
 ΕΣΘΑΑ ΒΙΟΥ.

ΩΣ ΤΕΘΗΝΕΖΟΜΕΝΟΣ ΤΩΝ ΣΩΝ ΑΓΑΘΩΝ ΑΠΟΔΑΥΕ:  
 ΩΣ ΔΕ ΒΙΟΤΟΜΕΝΟΣ ΦΕΙΔΕΟ ΤΩΝ ΚΤΕΛΩΝ,  
 ΕΣΤΙ Δ' ΑΝΗΡ ΣΟΦΟΣ ΟΥΤΟΣ, ΟΣ ΑΜΦΩ ΤΑΥΤΑ ΝΟΗΣΑΣ  
 ΦΕΙΔΟΙ ΚΑΙ ΔΑΠΑΝΗ ΜΕΤΡΟΝ ΕΦΗΡΜΟΣΑΤΟ. ΕΤΕ

С EDVCA-

Siehe auff dein Kind in zucht vnd Tugendt /  
Wenn es noch zart ist in der Jugendt.

**D**IE der Schöpffer Himmels vnd der Erden/welcher alle ding erhält vnd regieret / hat den Menschen zu seinem Ebenbild erschaffen / Nemblich auff das der Mensch in erkennen vnd ehren solte: Aber nach dem derselbige durch die Sünde von Gott abgefallen/hat er dieselbige Günst vnd Gnade / darinn er erstlich erschaffen/ bey Gott dem Allmächtigen verloren. Nachmals ist derselbige sein Fall auff grosser Barmhertigkeit Gottes / durch vnseren Herren Jesum Christum den Erlöser des Menschlichen Geschlechts / widerumb zu recht bracht vnd erstattet worden. Wenn wir geboren werden / so seind wir Knechte der Sünden/durch die Tauff aber werden wir / Nemblich die wir vns mit rechtem waren lebhaftigen Glauben an Christum halten / von allen Sünden widerumb erlediget. Derhalben thut es wol von nöhten / das man die Kinder von Jugend auff berichte/wie es vmb sie stehe. Denn Jung gewoheit ist Alt gethan. Wievol sichs oftermals befundet / das man bey vielen etwann wenig aufrichtet/ob die Zuchtmeister wol allen mäglichen Fleiß anwenden/ vnd ob sie auch geschickt vnd dienlich gnug darzu seind / so gar ist vnser Natur verderbet. Ein Demant vnd ein ander köstliches Edelgestein / poliert vnd schneidet man nach der Kunst auff schönst / vnd artlichst: An einem Reibstein aber/oder/an einem Bimbsen/wendet man keine mühe noch Vnkosten. Jedoch ist es viel gelegen an der ersten Zucht/vnd Vnderweisung eines jungen Knabens: Denn es kan so lähr nicht abgehen / das er nicht etwas von seinem Schulmeister behalte vnd lehre: Vnd ob er schon bey weitem nicht alles faffet / was im von seinem Praeceptore ist für gehalten worden / Jedoch ifs zuvermuthen / wenn er nicht in der Zucht were angehalten / das er Doppel ärger sein würde. Derwegen sollen die Eltern teinem mäglichen Fleiß noch Kosten sparen / an ihren Kindern / dieweil die Jugendt noch zubiegen ist/auff das ire Kinder in guter Lehr/ vnd zu aller Tugendt / von weisen verständigen Leuten angeführt werden. Vnd sie sollen ein Exempel nehmen von den Baumvermännern / welche die Junge Bäumelein biegen vnd lencken nach ihrem gefallen / dieweil sie noch zart vnd schwanck seind/denn damit ein neuwer Haffen zum ersten wirdt eingebrihet / denselbigen Beschmack behält er auch hernacher.

## I.

EDVCATIO PRIMA BONA SIT.



Der Jugendt besser nichts geschicht/  
 Den wenn sie wol wirdt vnderricht/  
 Wenn man ein grossen Baum will biegen/  
 So bricht er/ vnd läßt sich nicht siegen/  
 Aber ein zartes junges Reiß/  
 Daff lencket sich auff alle Weis/  
 Was man mit erst in Haffen schüet/  
 Der selb geschmackt vergeht jm nit.

E ii

Scham.

Schamhaftigkeit ist die Tinctur/  
Darauf man mache die Tugendtur.

**D**ie jungen Knaben darauf Tugendreiche Leut werden sollen/ die sollen von Tugendt zu der Tugendt auffgezogen/ vñnd von aller Schand vñnd Laster abgehalten werden. Ihre Praeceptores sollen allen Fleiß dahin richten / daß sie die zarte Tugendt zur Gottes forcht vñnd zur Ehr Götlicher Majestät anführen/ vñnd ihuen stätig ohn vnderlaß fürpredigen/wie Gott der Herr einen sonderlichen wolle gefallen daran hab/ wenn sich die Knaben für aller Schand vñnd Sünd hütten. Wenn junge Knaben etwas vñngehörlichs begehen oder von anderen hören/ vñnd sich darvber entfärben/ so ist dieselbige Röthe/ welche sich an den Wangen der Tugendt erzeiget/ eine Tinctur / vñnd sonderliche farb der Tugendt/ Schamhaftigkeit welche die Laster fleugt / vñnd nach grossen Ehren strebet / ist ein Hütterin aller Tugendt / ohn dieselbige kan nichts auffrichtiges auch nichts Erbarlichs gehandelt werden. Man hält der Tugendt gutwillig viel zu gut/ Doch der gestalt/wenn sie sich frölich machen vñnd erlustieren will / daß sie gleich wol nicht zu viel thue / vñnd sen schamhaftig darben. Denn im Spielen soll man maß vñnd Ziel halten / daß man nicht vber die Schnur crätte / vñnd sich also von der wollust lasse eynnehmen vñnd erhaben/ daß man etwann dardurch in Schande falle. Hierzu helfen sehr die innheimische oder häußliche Exempel. Die Eltern sollen sich eyngezogen halten sich durch auß der Zucht / Gottes forcht vñnd Tugendt besteißen. Es ist nichts daran sich die Kinder mehr stossen/ denn an der Eltern Fürbildt vñnd Leben. Wenn die Kinder etwas von den Eltern gesehen oder gehört haben/ vñnd iuen dasselbig nach thun/so vermeinen sie nicht anders / den dasselbig sey recht vñnd wol gethan / Vñnd gemeiniglich wenn sich die Tugendt vbel hält so thut man nicht vnrecht/wenn man denjenigen die Schuldt giebt/ welche sie von Tugendt auff also darzu ge-  
wönnnet haben.

Die

II.

VIRTVTIS TINCTVRA PVDOR.



Die rechte Tinctur vnd Elixir /  
 Der Zugendt ist / daß glaube mir /  
 Wenn sich die Zugendt schämen thut /  
 Da spürt man an den rechten Muth /  
 Vnd keuscheit des ingenij, /  
 Denn Scham vom bösen wendet sie /  
 Vnd reißet sie zur Zugendt an /  
 Wo scham ist / darauß wirdt ein Mann.

E iij

Was

Was ziert ein zarte Jungfraw mehr/  
Den Keuscheit/Einfalt/Zucht vnd Ehr.

**D**IE Eltern/ welche dahin iren fleiß wenden/dasß ihre Töchter mit guten Sitten/mit Gottsforcht/vnnd mit Zucht begabet vnd gezieret werden/ die geben derselbigen einen stättlichen Brauschatz oder Morgengab mit. Keuscheit vnd Einfalt/ sol dasß aller erste vnd fürnehmste Kleinot sein desß Geschmucks. einer Jungfrawen. Edelgestein/ Seiden Gewandt/ Goldt/ Silber/ vnd dergleichen Zurath/ seind viel mehr zuachten für anreizung zur Wollust/ als für ein Sierde der Jungfrawen. Der Pracht in der Kleidung ist ein anzeigung eines Gemüthes/ welches nicht so gar keusch/ rein oder mässig ist/ vnnd wer es sieht/der würde viel mehr darvon zur Wollust angereizet/ den dasß er es für ein Erbarteit halte. Es siehet kein Kleid einer Jungfrawen besser an/ als wenn sie Einfältig eyner gehet. Wenn die Tugendt Oberhandt hat in einer Jungfrawen Herz/ dieselbige darff sich tämlich nach notturfft Schmücken/ sie schaffet selbstn ab/ was sich nicht gebürt/ vnnd was vberschwencklich ist. Doch mag sich ein jede Jungfraw wol in Kleidung stättlicher halten/ nach dem ihr Standt vnd Wesen außwerfft/ vnd dieses alles der Gebärlichkeit nach/ vnd nicht zum Mißbrauch. Dennes ist billig/dasß Fürsten vñ grosser Herren Kinder/welche Gott der Allmächtige zu der Regierung rechtmässiger Weis geordnet vnd beruffen hat/ mit der Kleidung von dem gemeinen Pöffel vnderschieden vnd abgesondert werden: Vnd ein Erbare Ansehliche tragt thut viel darzu/dasß man dem Menschen seine gebärliche Reuerenz gebe/wie man den einer löblichen guten Obrigkeit zuthun schuldig ist. Wer aber verhuddelt vñ verklumpt daher zeucht/ den verpottet jedermann. Darvmb gebürt sich dasß grosse Herren/ ein jeder nach seinen Würden/ in der Kleidung einen Vnderscheid vnd Fürzug halten/vor anderen gemeinen Leuten. Dasß ist die beste weis/ dasß man sich der Gebär nach halte/vnd nicht drüber schreite. Dasß Mittel ist in allen Dingen notwendig vnd nutz/ vnd giebt einen Wohlstand/dem ganzen Leben des Menschen.

## III.

VIRGINIS ORNATUS PVDICITIA ET SIMPLICITAS.



Ein Jungfraw welche keusch vnd rein!  
 Darzu auch schamhafftig wurde sein!  
 Vnd führe kein eyßerlichen Pracht!  
 In Seiden/ Sammet/ Goldt/ Scharlach!  
 Sich reiniglich vnd erbar hält!  
 Dieselbig mir allein gefält!  
 Ihr züchtiger vnd keuscher Mühe/  
 Ist besser den groß Heurats Gut.

Gesatz



Thut man zu wenig vnd zu viel/  
So wirdt verhöhnet alles Spiel.

**D** S Socrates der weise vnd hochverständige Philosophus  
gefragt ward / welches Regiment er für das beste hielte / gab er zur  
antwort / das es dasjenige were / da man im strengsten auff die Re-  
ligion vnd Gottes forcht hielte / vnd da die Satzungen also befehle  
waren / das die Schärpffe / mit der Gnade köndte gemildert vnd gelindert  
werden: welches den sey die art der Policy Aristocrazia genandt / nemlich da  
ein Statt durch Raht vñ Herrschung / etlicher sarnemen vnd weiser Leut  
versehen vnd regieret würde. Vnd als man ihn weiters fragte / welches er  
denn für das ärgste hielt / sprach er / das es die Tyrannis were / nemlich da  
ein einzig vnd offmals vbel qualificierte vnd instituirte Person alles nach  
ihrem eigenem gefallen vnd gut duncken / schaltet vnd verwalte / durch wel-  
ches schädlichen nachgeben / obersehen vnd böse Exempel / die gute Sitten der  
Burgerschaft geärgert würden / vnd zu grund giengen. Denn in dem dies  
selbige einzige Person sich alles muhts vnd freyen willens vnderhindert  
mißbrauche / so folgte die Burgerschaft solchem ärgerlichen Exempel nach /  
vnd geriebt also in alle Laster vñ Unglück. Auff diese weis hat er wollen an-  
zeigen / das man alles mit Sinnen vnd Sanfftmütigkeit sarnemen vnd ver-  
richten solle. Denn man spricht / zu viel scharpff mach schärtig / vnd wo die  
Obrigkeit sich der schärpffe zu sehr gebraucht / da spüre man wenig Lieb  
vnd Treu gegen die Vnderthanen. Wo lieb ist / da ist treu vnd vertrauen.  
Es befindet sich auch also / wo man zu viel oberseheth / da besamen sich vnd  
wachsen auff allerley Laster. Derhalben sol man die Würdigkeit vnd  
Maiestat der Gesatz / vnd die schärpffe derselbigen also handhaben / das  
man das vbel straffe je nach den Umständen / der zeit / des orts / der Person  
vnd anderer gelegenheit der Mißhandlung: Damit die Verbändnuß der  
Menschlichen gemeinschafft vnd societer gänglich vndersehret vnd vners-  
trentet bleibe. Auch damit die Tyrannat an der Gnaden nicht verzaget  
noch verzweifelen: Vnd also ein Gleichnerey vnd Hypocritische ver-  
blümung alles argen vnd vbelß verber-  
sacht werde.

Gesatz

## IIII.

NEC NIHIL NEC QUIDLIBET



Gefas daß kein Genad beweiset/  
 Dasselbig scharpff man billig heisset/  
 Wo jeder thut was er begert/  
 Dasselb Gefas ist nicht viel werth/  
 So man nun diß vergleichen will/  
 Halt man in beyden Maß vnd Ziel/  
 Nicht jederman gib alles frey/  
 Doch kein Tyran darneben sey.

D

Wer

Wer ist gefreyt vnd gut vom Adel?  
Der sich regiert vnd ist ohn Tadel.

**W**emandt ist so gar schlecht vnd einfältig / der nicht die dienstbarkeit für ein schwere last vnd grosses Creuz achtete: vnd der die Freyheit nicht viel höher vñ werther hielte / den groß Gelt vñ Gut / oder andere mühselige Emyter vnd Würden. So viel nun den Namen der dienstbarkeit belangt / so hält es zwar jederman darfür / daß kein ehrbar Biderman sich in dienstbarkeit köndte noch sölte eynlassen. Aber wenige betrachten / was durch die dienstbarkeit mit der That selbsten verstanden werde / denn viel seind zwar in dienstbarkeit / so viel ihre eusserliche Person betrifft / die man doch billig mehr für frey achten sölt / als diejenigen von welchen sie beampyt werden. Denn weil die selbigen Gelt vnd Guts genug / auch vber ihre eigene Land vnd Leut / gleich vber Knechte zu gebieten haben / so mißbrauchen sie sich ihrer Autoritet / werden vnständig / vnd stürzen sich selbsten durch solche vermessenheit herunder / werden ingenommen von allerley beschwernussen des Gemähts vnd vielen vnordentlichen begierden / Nemlich von Hoffart / Geilheit / Zorn / Haß / Neid / Wollusten vnd dergleichen / liegen also vnder diesen Monstris angefessert / seind ihrer eigenen Laster vnd Vntugenden gefangene vnd leibeigene Knecht. Auch seind viel welche ob sie woll guter art seind / vnd mit guten Sitten woll vnderrichtet / die gleichwol von dem verführischen Hoffleben dermassen verblendet vnd von dem zarten Wolleben eyngenommen werden / daß sie nur auff der grossen Herren vpyge Dienste warten / auch so grosse Lust vnd Lieb darzu tragen / daß sie darfür nicht ein einzige Stund ruhen mögen. Wer nun ein verlangen nach der guldnen Edelen Mäßigkeit hat / der fengt es weislich an / seine begierte also frey vnd ledig zu machen / er hat eine gewisse Richtschnur sich darnach zu reguliern / er purgiert sein Gewissen von allem argen vnd schädlichen sarnemen / er weiß sich selbst mit verstand vnd guter Lehr zuregieren / im selbsten abzubrechen vnd nachzugeben. Ein solcher Mensch soll allein für frey vnd ledig gehalten / vnd so genennet werden.

Wer

V.

LIBERTAS VERA EST AFFECTIBVS NON SERVIRE.



Wer so verständig ist vnd weiß/  
 Oder durch gute Lehr vnd Fleiß/  
 So viel gelehrt hat/ daß er sich  
 Regieren kan vernünftiglich.  
 Daß solcher sey kein eigen Knecht/  
 Daß ist ja billig ihe vnd rechte/  
 Er ist geadet aller Wassen/  
 Wird frey vnd ledig zugelassen.

D II

Es ist

Es ist nichts da man möchte nach ringen/  
Die Tugendt kan es all bezwingen.

**W**AS wir sehen weit vñnd breyt / alles was wir halten  
hoch vñnd werth / auch alles darvber wir vñss verwunderen müssen in  
dieser Welt / ist miteinander ein vergänglich vñnd hawfellig werck.  
Keyser / König / vñnd Fürstenthumb / Würden / Reichthumb / Ge-  
walt / Schönheit vñnd dergleichen gehet alles mit der Zeit zu grund / verlauf-  
fet sich mit der Zeit / vñnd fahret dahin. Der Mensch hat nichts Ewigs /  
denn also hat es die Ewige Weisheit Gottes verordnet / auff das er vñs  
von dem jrdischen wesen abführete / zu der betrachtung der Hñmlischen Gñ-  
ter. Die Tugendt wehret alles auß. Es ist nichts so starck vñnd Wehrhaff-  
tig / welches wenn es der Tugendt niche gemäß ist / nicht darnider sincke / sich  
selbst vberwige / vñnd eynfalle. Allein die Tugendt besethet ein Zeit wie die  
ander: es schadet jr kein Vñnfal. Sie ist ein Tochter der Ewigkeit: Ehr vñnd  
Ruhm seind ihre zoh Jungfrauen / vñnd folgen jr auff dem Fuß nach / gleich  
wie der Schatten dem Leib des Menschen. Allein die Tugendt macht /  
Edel / Reich / Gewaltig / Starck / Durchleuchtig / Achetbar / alle diejenige  
welche ihr folgen / vñnd dasselbig wñhret nicht nur etwann eine Stund / Tag  
oder ein Jar / sondern die Nachkommenden gedencken ihren in Ehren /  
Tugendt macht einen ewigen Namen / vñnd bestättiget ein ewiges Lob. Ja  
daß viel mehr ist / sie macht vñsterblich vñnd giebt daß ewig Leben. Aber was  
ausserhalb der Tugendt geschicht / daß wehret nur ein Augenblick wie ein  
Wasserblaß / vergehet in einem huy / vñnd wirdt zu nichts. Denn die Tugendt  
ist ein Affect oder Sinne des Gemñhtes / welcher beständig ist / mit sich vber  
einstimmet / macht diejenigen Lob vñnd Ehren werth / die sich zu ihr halten /  
auch für sich selbst ohn angesehen die Nutzbarkeit / ist sie desselbigen Lob vñnd  
Ehren werth. Von ihr kommen hñr ehrliche Fürsäg / löbliche Sentenz  
vñnd Lehren / gute ansehlig / vñnd in summa alles  
erbare Fürhaben.

Dein

VI.

DOMAT OMNIA VIRTVS .



Dein groß Geschlecht vnd all dein Ehr/  
 Auch was du hast durch Kriegsmacht mehr/  
 Erobert/ vnd sonst außgericht/  
 Die Zeit macht dieses all zu nicht.  
 Allein was du mit weisen Rath  
 Gehandelt hast für gute That/  
 Vnd deine Tugendt bleibe bestehen/  
 Wirdt nicht in Ewigkeit vergehen.

D iij

Billig

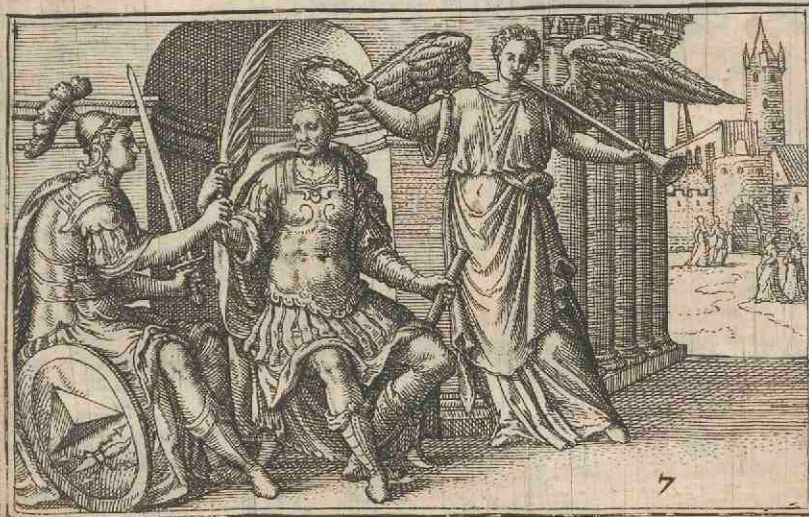
Billig gebürt der Tugendt schon/  
Viel Lobs vnd Ehr/das ist ihr Lohn.

**L** Es kan vnd mag nicht anders sein/ denn wo Tugendt ist/ das auch daselbst Ehr vnd Ruhm sey. Es ist nichts herrlicheres/ vnd in diesem Leben/ vnd Gemeinschaft der Leut/ kan man nichts hohes seligers fürnehmen / denn wenn man woll verdienten fürtrefflichen Männern günstig ist/ vnd ihren guten Namen / wie in dem Himmel hinauff erhebet. Ich kan nicht wissen wie es zu gehet / das wir durch auff alle taffere vnd ruhmliche Thaten / welche vmb der Tugendt willen auß Großmüthigkeit seind verachtet worden / so gar einhellig mit vollem Lob erheben vnd preisen? Ist auch jemandt der sich nicht vber die schöne Sterde vñ Herrlichkeit der Tugendt verwundere? der rechten waren Tugendt soll man auch die rechte verdiente Ehr geben. Es kan kein ehrlicher Mann recht gelobt werden/ wenn man nicht versteht was die rechte Tugendt sey. Wir halten alle diejenige hoch vnd werth / welche sich zu grossen/ ehrlichen / wichtigen Sachen gebrauchen lassen / vñ vmb den gemeinen Nutzen woll verdienet haben. Die Tugendt ist woll werth/ das man sie hoch Rühme/ vnd sie vbertriffen alles anderes so fern vnd so weit / das man es mit Worten nicht genug außsprechen kan. Denn sie besiget die aller höchste vñ herrlichste Stätte im Menschen/ vnd ist in irer Herrschung so hoch erhaben/ das jr alle beste Ansehen vñ unseres Lebens in schutz befohlen vnd vnderworfen seind. Wer Tugendreich ist der hat berichte vnd Mittel genug / wie er recht vnd woll leben möge: auch wie er glückselig/ darzu manlich vñ großmüthig werde: ja wie er alle zeit genug vñ keinen mangel hab/ vñ sich keinen Vnsahl noch Anstoß bewegen noch vbermannen lasse. Kurz darvon zu reden/ er thut nichts/ was in gerwen möchte/ in mangel nichts/ vnd es ist nichts das in hindern/ oder in widerstand thun möchte. Tugendt kan man niemant mit Gewalt abzwingen/ noch heimlicher weis entführen. Tugendt bleibe bey dem Menschen in Wasser vnd in Feuers noht. Tugendt ist eine zeit wie die ander vñ wandelbar / es gehe woll oder vbel. Tugendt wirdt nicht vberwältiget/ vnd sie bleibet/ wo sie ist fest vñ standhaftig.

Wenn

## VII.

PRÆMIUM VIRTVTIS HONOS.



Wenn man lobt einen weisen Mann/  
 Vnd er dieselbig Ehr nimbt an/  
 So wil er zu verstehen geben/  
 Solch Ehr gebür der Zugendt eben.  
 Vom lob ernehret sich alle Kunst/  
 Die Zugendt wächset auff von der gunst.  
 Wo man nicht zur belohnung hat  
 Die Ehr/da wirdt kein rühmlich That.

Damit



Damit man treibt die Tugendt fort/  
Seind gut Gerücht vnd Ehren wort.

**L**IN gut Gerücht ist besser den groß Gelt vnnnd Gut. Es soll die nichts so lieb seyn / du sollt auch keinen Nutzen so sehr ansehen / daß du woltest einen guten Namen darfür in die Schanz schlagen. Wer nichts darnach fragt ob man im Guts oder Böses nach redet / derselbig ist nicht allein ein stolzer / trutziger / vermessenner / sondern ist gar ein Kobeloser / vnd vergessener Mensch. Es stehet einem adelichen vnnnd wolgezogenen zu / daß er begere von seinen Eltern / von seinen Freunden / vnd von allen Frommen aufrichtigen Leuten gelobt zu werden. Man soll dem gutem Gerücht / daß wir nach vnserem Leben hinder vns lassen / rahtschaffen / wenn wir es schon nicht mehr hören / noch genießen können. Man soll allen müglichen Fleiß ankehren / auff daß die Leut alles guts von vns reden. Ein ehrlicher Nam ist besser den Gelt; vnnnd die Ehr ist würdiger den groß Gut. Wenn man am Gut verlustig wirdt denselbigen Schaden kan man leichtlich wider inbringen / wer aber seine Ehr schändet / daß kan man nicht wider vmb aufwaschen. Wo sich die Tugendt recht mercken läßt / da fählt es nicht / es ist auch ein gut Gerücht darbey. Den adelichen Gemühtern ist der Ehrgeiz zurühmlichen Thaten / gleich einer Stachel / von Natur angeborn. Ein gut Gerücht folget dem auff dem Fuß nach / der es fleugt / daß ist der nicht Ruhmredig noch Ergeizig ist. Auß den vrsachen verlanget die jenige desto mehr nach ihm / weleche nach der Tugendt streben. Ein guter Nam wirdt nicht gleich einem Raub zu sich gerissen / sondern man nimbt ihn darvmb desto begierlicher an / weil er die verdiente Besoldung ist der Tugendt. Wer nicht nach einem guten Namen fragt / sondern denselbigen verachtet / der giebt so viel zuverstehen / daß er auch nach der Tugendt nicht so fast eyle. Denn Ehr vnd Ruhm erhält vnd ernenhrt nicht allein die freye Künst / sondern ermundert auch die Tugendt selbstenn auff.

Daß

VIII.

FAMA VIRTUTIS STIMVLVS.



Das gut Gerücht das man bey Leben/  
 Ein ehrbarn Viderman thut geben.  
 Das reißt ihn zu der Tugend an/  
 Vnd mache in zu ein helden Mann.  
 Welcher nicht fragt nach grossen Ehren/  
 Vnd kan des Namens Lob entberen/  
 Dem ist die Tugend weit gefessen/  
 Vnd hat der Ehren fast vergessen.

E

Bo

## IX.

Wo keine Tugendt wirdt gespürt/  
Da ist das Leben auch verthört.

**D**as Leben wirdt jedermann von Natur in gemein gegeben/  
wie wir aber recht vnd woll leben sollen / dieselbige Genade ha-  
ben wir allein von der Tugendt. Das Leben haben die bösen so  
woll als die frommen. Aber was das rechte Leben belangt / das  
selbig wirdt allein denen / welche sich der Tugendt vnderwinden / von Gott  
dem Vatter aller durchleuchtigkeit besichert. Ein Leben darinn kein Tu-  
gendt ist / das ist kein Leben / ja es ist ärger als der Todt selbst. Wer Tu-  
gendt reich ist / der erlangt das ewig Leben. Adel kan ohn Tugendt nicht be-  
stehen / ja das Leben selbst ist ohn Tugendt tod / vnd kein Leben. Wer nichts  
mehr führt den Schildt vnd Helm / oder Waffen seines Geschlechts / dem  
erännet nur vom Adel: aber der mit Tugendt begabet ist / daher die Ehr all-  
ren schein vnd glanz hat / dem ist der Adel recht Natürlich angeboren. Die  
einsige Tugendt ist allein der rechte Adel. Dieweil man den Adel von we-  
gen seiner Thaten ehret / so soll man ihn auch mit der That selbst / vnd nicht  
mit bloßen worten nur allein beweisen. Das ist die rechte art der Tugendt:  
das die wort vnd die werck vber ein stimmen / vnd das man sich also verhalte /  
damit die rede vnd sitten einander gemäß vnd ähnlich seyen. Der thut thö-  
richt der andern fürschreibt / was sie thun vnd lassen sollen / so er sich doch  
seiner Lehr selbst in allem vnformig verhält. Darben kan man nicht einen  
ehrbarn Bidermann erkennen / wenn er etwann nur ein mal etwas guts  
stieff / sondern wenn er in seinem ganzen Leben in der Tugendt bestendig  
bleibt / vnd eine zeit wie die ander einen auffrichtigen ehrebarn  
wandel führt / der selbig der ist recht  
schaffen.

Natur

## IX.

VITA VIRTUTIS EXPERS MORTE PEIOR.



Natur giebt vns das Leben bloß/  
 Zugende die lehr vns Ziel vnd Moß/  
 Natur kan böß vnd fromm bekommen/  
 Zugende kömte nur allein zum frommen/  
 Wo keine Ehr noch Zugende ist/  
 Daselbst das Leben auch gebrist/  
 Darzu kömte oft viel Angst vnd Noth/  
 Diffe besser wer der bitter Tode.

E ij

Mick

Mich dünckt nicht das groß Tugendt sey/  
Da nicht auch Reichthumb ist darbey.

**W**iewol der Tugendt Glantz vnd Schein nicht anders wo  
her leuchtet/den nur von jr selbstem/ jedoch befindet sichs / das die  
Tugendt bey den Armen sehr krafft vnd macht ist. Vnd ob woll  
ein Name von ehrlichem härkommen ist/ vnd in guter Lehr vnd  
Tugendt auferzogen/ dennoch weiß er Arm ist/ schlecht er allgemach auß der  
Art/ vnd gehet hinder sich auff den vnartigen Weg/ da ihn die Armut hin  
weist/ vnd fast mit gewalt darzu zwingt. Armut macht das man ihm kein  
Ehr an thut/ allenthalben außlacht/ vnd für ein Narr hält. Was er redet  
das gilt nichts/ vnd man glaubt jm auch nichts. Sein guter Name wirt dar  
durch geschmälet/ vnd er selbst wirdt verhöhet. Dieses geschicht alles von  
wegen der verkehrten Welt/ darinn das feist oben Schwimmet. Denn allein  
die Reichen werden für redliche Leut gehalten/ wenn sie schon in Schand  
stecken biß vber die Ohren. Es sey einer wie er woll/ wenn er Reich ist / so  
schreibt ihm so bald auch jedermann zu / dem Gottföhrigen vnd Andächtigen  
/ dem Erbarn vnd Frommen / dem Durchleuchtigen vnd Großgünstigen  
/ auch Genädigen /c. Wer Helt vnd Guts genug hat / der kan zu dieser  
zeit in Himmel kommen / die Helle wirdt für jm verschlossen. Wenn er auch  
schon ein Narr in der haut ist / so muß er doch witzig vnd geschick sein. Vnd  
ist er schon ein loser halunck / so thut man ihm doch viel Neuerung vnd grosse  
Ehr an. Durch Reichthumb erobert man feste Stätt / man kan für Rechte  
darmit erhalten was man will. Sucht/ Ehr/ Trew vnd Glauben wirdt all  
durch Reichthumb geschwecht vnd verhehrt. Man helt niemand für redlich  
vnd fromm er sey den auch Reich/ viel auffrichtige / trewhertzige vnd geschickte  
ingenia köndten entweder durch freye Kunst / oder erfahrung der Kriegs  
Sachen / gleich wie mit flügeln gehn Himmel erhaben werden / aber dersel  
bigen bereitter guter will vnd geschicklichkeit ligt im Rat darnider/ nicht an  
ders / als ob sie durch armut wehre in die Eysen geschlagen/ darauß sie sich  
nirgend wickelen noch ledig machen können / es sey den Sach das sie  
die eusserste Nothurfft/ vnd Stachel des bitteren  
Hungers darzu zwingt.

X.

ΟΥΤ ΑΡΕΤΗ ΑΤ.ΕΡ ΟΛΒΟΥ ΕΠΙΣΤΑ.



ΤΩΝ ΠΕΝΗΤΩΝ ΕΙ-  
 ΣΙΝ ΟΙΔΟΓΟΙ ΚΕΝ-  
 ΟΙ ΠΕΝΙΑ Δ' ΑΤΙΜ-  
 ΟΝ Κ' ΑΝΤΟΝ ΕΥΓ-  
 ΕΝ Η ΠΟΙΕΙ.

ΜΑΛΕ  
 ΟΥΔΑ ΔΑ  
 ΤΑΜΕΙΣ

10

Der Arm der kommt nicht bald herfür/  
 Daß im für andern Ehr gebür.  
 Denn ihn der Hunger so thut plagen/  
 Gleich er in Eysen wer geschlagen/  
 Die Zugende acht zwar nicht fast groß/  
 Daß Reichthumb vber aller Noß.  
 Doch wenn die Armut tringt so hart/  
 Verdirbt sie/ vnd schlegt auß der Art.

E iij

Wo

Wo man beschreibet die Geschichte/  
Da ist die Tugendt häll vnd liecht.

**G**leich wie der glantz eines Schilts / welcher von hällern / klaren / polierten Stahl gemacht ist / zweymal mehr scheint vnd schädert / auch vmb sich her vmb leuchtet / wenn der Sonnen strahlen auff in fallen. Eben also es auch einem versuchten tapfferen Mann / welcher sich mit Tugendt vnd vielen grossen Thaten Ritterlich gebraucht hat / welches Nam vnd Lob / ob sie für sich selbstn zwar genugsam berühmt sind / jedoch so dieselbige durch den glantz der Historien erleuchtet werden / vnd herfür kommen so werden sie noch so scheinbar vnd klar / von wegen der strahlen / welche dieselbige Historische beschreibung / durch zierliche wolltedenheit von allen orten her giebt vnd in die Nachkommende außgeußt. Es ist ein grosses / wenn Gott einem die Genade giebt / daß er vns sterblich werde / vnd ein ewigen Namen bekomt seiner frompheit vnd Gottes forcht halben / wie den auch von wegen seiner Gerechtigkeit / seines Helden Muthes / seines eingezogenen lebens / seines hohen verstandts / vnd anderer Tugenden mehr / darauß grosse Lant vnd Gott selbst gleich werden. Dergleichen Gaben vnd eigenschafft der Menschen werden nun viel anmühtiger / wenn ein Scribent darvber kombt / der sie zu tractieren verständig vnd qualificiert darzu ist: vnd man mag woll diese Historien schreiber woll dem Blick vnd Donner vergleichen / welche ob sie wol zu gewisser zeit gesehen vnd gehört werden / jedoch bald wider vmb verschwinden / daß in den Wolcken nichts durch auß darvongespürt wirdt / darbey man abnehmen köndt / daß ein ungewitter etwann dagewesen wer. Der großmächtige Könige Alexander Magnus rühmte dem Helden Achilles darvmb für glücklich / vnd dem die Götter woll wolten / dieweil der hocherleuchte Poet Homerus sein Lob zu preisen im von Gott bescheret wer. Es ist sehr schwer daß einer in dem erlangten wollstand rühig verharren könne / vnd ihm keine veränderung fürfalle. Vnd es ja je so eine grosse Kunst vnd Tugendt / daß man die erlangte Ehr vertrette / beschirme / vnd erhalte / als daß man jr nachstrebe vnd sie von newen erwerbe.

## XI.

HISTORIA VIRTVS FIT SPLENDIDIOR.



Ob sie die Tugendt wohl läßt sehen/  
Mit Tharen/ welche seind geschehen  
Durch sie gar Ritterlich im Krieg/  
So ist es doch vergeblich mühe/  
Wo nicht dasselbig vberall/  
Giebt durch die ganze Welt sein schall/  
Vnd durch Historischen bericht/  
Beschrieben wirdt/ vnd kombt ans liecht.

Die



Die leben/ haben dran ein trost/

Die sterben/ seind vom Tode erlost.

**M**an kan mit worten nicht genugsam aussprechen / wie lob-  
 lich vnd rühmlich die wissenschaft der freyen Künsten seye / denn  
 sie reizen die Jugend an zum Fleiß / vnd machen in einen lusten/  
 den Altten seind sie ein lust / vnd ein ergeslichkeit / sie zieren den  
 wolstand / vnd in vnfall seind sie eines Menschen trost vnd zuflucht / Also das  
 man sich auff sie zu verlassen hat / seind wir zu Haus / so vertreiben wir die  
 Zeit damit / seind wir aber zu Feld / so seind sie gut zutragen / vnd vnderhin-  
 derlich: sie herbergen bey vns vber Nacht / sie wandern vnd zackern mit vns:  
 vnd ob wir selbst woll dieselbige nicht erlangen noch erlernen mögen / sollen  
 wir vns doch / wenn wir sie an anderen Leuten sehen / vber sie verwunderen.  
 Denn es kan keiner ein sirtrefflicher Burger sein / der darinn nicht vnder-  
 richtet ist / ihrer viel wenn sie von den Feinden oder den Tyrannen seind ge-  
 fangen worden / auch etliche wenn sie in Gefängnuß / etliche wenn sie in  
 Elend verjagt gewesen / haben sie jr Trübsal mit den studiis gelindert. Wer  
 ist es der es nicht gänglich dafür halte / Nemlich das sich ein jeder mit Fleiß  
 vndersehen solte / das er in dieser Gabe andere Leut vbertreffe / in welchem  
 sonst alle Menschen in gemein für den vbernünftige Thieren den sirtug  
 haben? Die Lähr macht die Leut sitstam vnd läßt sie nicht wilde vnd vn-  
 bändig. Es siehet allen Menschen woll vnd ehrlich an / das sie etwas ge-  
 lernet haben. Ein gelehrter Mann kan zweymal so viel verstehen / als ein an-  
 derer Lay. Der weise hat sein Gut stätig bey sich. Denn Weißheit ist köst-  
 licher den all anders Reichthumb. Alles Gläck vnd Heil der Menschen bes-  
 siehet in guter Lehr. Das Leben des Menschen ohn gute Lehr vnd Zucht /  
 ist nichts anders als der Todt / vnd ein Begräbnuß des Menschen. Wenn  
 man alles Gut / vnd alles was der Mensch vmb vnd an hat / mit der Lehr  
 verglechet / so ist es alles nichts dargegen. Die Gelehrten gebrauchen sich  
 der Weltlichen Güter nur nach notturfft: den Vorrath aber vnd Schatz  
 der weißheit vnd wissenschaft denselbigen häuffen sie ohn vnderlaß / auß  
 demselbigen nennen sie alle wollfahrt vnd Ehr / wenn es woll vmb sie siehet:  
 ist aber vnfall fürhanden / so können sie sich gewißlich darauff verlassen den  
 sie sehen vnd wissen / das auß diesem Schatz / nach dem Absterben  
 vnd nach diesem Leben ein vnsterblicher vnd ewi-  
 ger Name erwachse.

Ohn

## XII.

CONSOLATIO VIVIS, VITA MORTVIS.



Obn andern Nutzen vnd Genüß/  
 Den man hat von den studiis,  
 So können sie vns trost im Leben/  
 Darzu raht hilff / vnd zusucht geben.  
 Vnd wenn wir müssen hie abscheiden/  
 Als den sie vnser Ehr geleiden.  
 Denn die gelehrten sterben nicht/  
 Ihr Todt wirdt in ein gut Gerücht.

All deine Stärck ist nichts kurtz vmb/  
Wenn du nicht bist Gerecht vnd Frumb.

**D**ie Großmütigkeit vnd tapfferkeit / seind beyde zwo Tu-  
gendt/welche grossen Herren/als Königen vnd Fürsten zu stehen/  
vnd es seyen sie nur die Wolgeborne vnd Edle Gemähter. Kö-  
nigliche Maiestat vnd Würden bekompt man nicht durch prächt-  
tige Kleidung/sondern durch Weißheit vnd einen Helden Mut. Man  
hält nicht für groß tapffere Leut/welche ihr Leben lieberlich in die Schantz  
schlagen/sondern welche ihr Leben lieb vnd werth haben/vnd gleich wol die  
Tugendt so hoch dargegen achten/das sie das Leben dafür setzen dörfen.  
Diz seind die Eigenschaften eines tapfferen Manns/ Nemlich das er sei-  
ne Affecten bezwing/die Gerechtigkeit handhabe/vnd für keinem vnfaht  
weiche. Ein groß Gemäht bezwingt den Tumult seiner Begärten mit ver-  
stand vnd weißheit. Es sehet einem hohen vnd grossen Gemäht zu/das es  
sich nicht darvmb wölle abschrecken lassen/sich vmb jederman woll zu ver-  
dienen/weil die vndanckbarkeit so groß ist. Es ist ein zeichen eines grossen  
Gemähts/wenn man in vnglück standthafftig bleibt. Das ist ein tapfferer  
Mann/der das Leben nicht ansieht/oder sich vor dem Todt entsetzt/wenn  
entweder die eufferste noht vorhanden ist/oder ein wichtige ehrliche Sache  
darzu verorsacht. Das ist gewiß ein groß anzeigung eines vnerschrockenen  
vnd grossen Gemähts/wenn einer auch nicht den Todt für Augen fürchtet/  
in einer Sachen/die Ehr oder Religion betriffe. Wer groß will werden/  
der laß sich in vnglück gebrauchen/wer gern glücklich sein wolt/der laß sich  
finden wo es woll zugehet. Die Tugendt nimbt zu/wenn sie betrenget wirdt.  
Wer sich kan bezwingen/den Zorn in halten/sich des Siegs nicht vbernem-  
men/wenn sein Feind vnden liegt/denselbigen nicht allein nicht gar vnder-  
treten/sondern im noch die Hand darzu bieten/der selbig ist mit der That ein  
Helden Mann/vnd hat ein Heroisch Gemäht/den ich nicht allein allen  
berühmbten grossen Leuten vergleich/sondern halte es auch  
dafür/das er Gott selbst am anlig-  
sten sey.

Gerech.

## XIII.

NEMO FORTIS NISI ET IVSTVS.



Gerechtigkeit macht Helden Mühe/  
 Sein stärck darauß här stiefen thut.  
 Gerechtigkeit die ist der Grund/  
 Darauß ein tapffer Mann bestund/  
 Denn sie die frommen alle beyd/  
 Behüren thun für allem Leid.  
 Denn bösen thun sie widerstande/  
 So wirdt ein tapffer Mann erkande.

S ij

Nid

Neide ist bey Tugendt vnd bey Ehr/  
Dasselbig fählt sich nimmermehr.

**M**ißgunst ist stätig bey der Tugendt / vnd solget ihr auff dem Fuß nach / sie läßt keinen frommen auffrichtigen Mann vnangefochten. Denn der alte brauch der Leut hält nichts anders in; man kan nicht woll leiden das man einen andern lobt / vnd gönnet demselbigen auch nicht / das er vber ander Leut sein soll. Wenn es einem recht woll gehet / wenn er sich der Tugendt beflisset / vnd das glück bey ihm blüet / das mißgünnet man einem am ersten. Gehässig werden / wenn es einem woll gehet / von wegen seiner Tugendt / dessen soll sich niemand verdrissen lassen / denn die Tugendt eines tapfferen Manns / wirdt desto aufsehnlicher vnd dächtiger zu allem guten. Abgunst folget der Tugendt nach / wie der schatten des Menschen Leib. Die Tugendt wirdt auffgemundert / durch das anmanen vñ verieren der mißgunst / Tugendt ist stätig auff der Schilde wacht sich zu bewaren. Mißgunst zwingt die Tugendt durch ihre schwach / das sie auff dem rechten weg gehen muß / bis sie endlich durch allerley mühe vnd arbeit komme / zu der festen Burg / der Ehren dahin. sonst niemand sich wagen darff / wenn sie da wirdt eyngelassen / so begiebt sie sich in stätige rühe. Denn nur allein den lebendigen / wenn sie etwas rühmlichs außrichten / thut der Neid widerstandt / aber nach dem Tode läßt er gemeinlich nach / vnd füllet sich selbst. Der Neid weiß sich selbst dessen woll zu berichten / das er nach dem Tode schweigen muß. Es gehe zu letzt wie es wölle / so belohnet sich die Tugendt allzeit selbst. Die Tugendt bedarff keines anderen Lobs / denn sie hat iren eigenen Lob vnd Ehr selbst bey sich. Wer sein Leben recht vnd woll hat zugebracht / der wirdt vnsterblich von der Tugendt / wenn sie endlich allen Haß / Neid vnd Abgunst vberwunden hat.

Des

XIIII

ΑΡΕΤΗΣ ΣΚΙΑ ΦΘΟΝΟΣ.



Des Menschen Leib sein Schatten hat  
 Gott geb es sey frühe oder spat.  
 Also der Zugend allezeit/  
 Nachfolaen thut beyd Haß vnd Meid.  
 Denn wo kein Eyffer noch abgunst/  
 Da ist die Zugend auch vmb sonst.  
 Denn der Mißgunst sie erst anreizet/  
 Daß sie wirdt auff die Ehr gebetzet.

F. III

Wenn

Wenn du hast etwas guts gethan/  
Gewiß bekömbstu Neid darvon.

**L**eben auß einer Blumen sauget ein Spinn jr Gifft / vnd ma-  
chen die embsige Bienlein ihren Honig: wer neidig ist/der thut wie  
ein Spinn / Denner von eben der Materien vnd guten Thaten/  
darvon ein ehrlicher Mann Lob vnd Ehr hat / seine Lästerung  
vnd verleumdung hernimbt: vnd beleidigt gemeinlich den vnschuldigen  
vnder dem schein der Freundschaft vñ frombtheit/verdirbt in auch vnd stößt  
in offte gang vnd gar zu grunde. Wie denn alle frommen schmerzlig müssen  
Täglich sehen/das es anderst nicht zugehet. Es ist nichts so hoch vnd heilig/  
nichts so auffrichtig vnd ohn Tadel / das der Neid mit seinen giftigen Zäh-  
nen nicht benagete / Nemblich wenn die böshafftigen vom Haß vnd ihren  
neidigen Pfeilen vnder dem schein der Tugend / die ehrliebenden verleumb-  
ten/vnd mit Lügen beschweren. Aber die Tugend welche sitzsam vnd sanfft-  
mütig ist/dieselbige weiß sich sicher / verlacht des Neides vnbillig iudicieren  
stößt es von sich / hält den Mißgönnner viel mehr für ein armseligen Men-  
schen / denn das sie sich vber in erzörnen solle. Wenn wir vns bewußt seind/  
das wir in vnserem ganzen Leben alles gutes gerathen vnd gestiefft haben/  
so sollen wir vns nichts lassen ansehehen/ sondern einen ehrbaren wandel für  
vns hinführen / wie sichs gebürt. Wenn ihm einer nichts böses bewußt ist/  
daran hat er den besten Trost / in allem vnsahl. Einem frommen kan nichts  
böses begegenen/er sey todt oder lebendig/ Gott verläßt in auch nim-  
mehr/vnd der Neid kan jm oder seiner Nahrung kei-  
nen schaden thun.

Auf

## XV.

OMNE BONVM OPVS INVIDIA SENTIT



Auf dieser schönen edlen Blumen/  
 Da thut ein Spinnje Bisse bekommen/  
 Ein Bien darauß ihrn Honig saugt/  
 Vnd beydes ist doch nur ein Kraut.  
 Auff eben diese art vnd weiß/  
 Das Lästermaul richet seinen Fleiß/  
 Alzeit es an der Tugendt sucht/  
 Das es verspottet/vnd verflucht.

Die:



Der Mißgunst hält so seine weiß/  
 Daß new er schändt/das alt er preißt.

**E**n Mann der Lob vñnd Ehren wehre ist / so lang er in der Welt lebt / so lang darff er sich nit versehen / daß im sein Redlichkeit vñnd Tugendt vergolten werde nach gebür / denn es trägt sich selten vor eines Ende zu / daß ers so weit bringe / daß ihn der Neid nicht mehr aufschet / oder daß er von bösen Leuten / welche ihm vñnd der Tugendt willen heimlich gram seind nicht verleumbt werde. Wenn wir Ehr vñnd Tugendtreiche Leut bey vns haben / so achten wir sie nicht / so bald sie aber versterben vñnd von vns seind / so sehen wir erst was wir gehabt haben / wüñndt sehen sie wider vñnd betümmern vns erst vñnd sie. Es ist der alt Brauch daß man nicht gern sihet / daß einer in vielen fürtrefflich werde. Man mißgüñnet keinem / es gehe im denn woll / vñnd es blüe denn sein glück. Abgünst ist nichts anders denn ein böse Seuche / die entschet auß eines andern glück. Ehr vñnd Tugendt wird einem am meinsten vergüñt. Die seßige Welt hat ein solchen gebrechen vñnd mangel an jr / daß sie mißgünstig wirdt / wenn sie vor Augen sihet / daß einem woll gehet / vñnd sie ist begirig demselbigen sein blüende Ehr vñnd Würden abzuschneiden / wenn sich aber ein Mensch auffrichtig vñnd vñnschuldig weiß / so darff er im für nichts gräwen lassen / oder sich dafür entfegen. Wenn die Tugendt entschlaffen ist / so wirdt sie vom Abgünst vñnd Neid wider vñnd auffgemündert / vñnd es stehet die großmütigkeit gleich einem Fürsten zugegen / hält einen auffrichtigen Bidermann mit gering achte / vñnd außschlage. Es ist den Menschen von Natur angeborn / daß sie nicht gern sehen / daß ein ander zu Ehren köm / vñnd daß sie gemeinlich das alte mehr loben / denn das new / vñnd was nicht zugegen ist / darvon halten sie mehr / den von dem gegenwertigen / se thöriger einer ist / je freuentlicher vñnd vn befünneuer darff er von fremden vn betandten Leuten iudicieren oder vrtheilen.

Diervoll

XVI.

ANTIQUA NOVIS SEMPER PRÆFERT LIVOR.



Dieweil wir leben/ pflēge man selten  
 Die wolverdiente Ehr vergelten.  
 Wenn wir jēte schon begraben liegen/  
 Denn fengt erst an die Ehr zu sehen.  
 Der Reid ehue nichts den daß er nagt/  
 Das alte lobt/ das new er plagt.  
 Ein vrsach bricht er offte vom Zaum/  
 Auff daß er hab zuschmehen raum.

Ⓞ

Zugende

Zugende vom Neid verieret sehr/  
Wirdt auff gemundert desto mehr.

**M**ißgunst ist ein böser vnd verfluchter Gebräuchen / jedoch wo  
 Mißgunst sich regt / da ist auch ein sonderlicher Nutzen darben.  
 Denn ohn das / daß der Mißgünstige von seinem eigenen vnglück  
 so woll / als von eines anderen glück wirdt geplagt / so ist er auch  
 ein vrsach daß sich ein redlicher Mann desto besser fürsicht in allem seinem  
 thun vnd lassen. Der Mißgünstige wirdt oftmals zu schanden / wenn sein  
 falsches angeben vnd verleumbten an Tag kompt. Vnd wenn er vermeinet  
 er wölle seine Zähne an einem saufften abwägen / so beißt er auff einen har-  
 ten Stein. Es ist ein vnverschämpt Stück / wenn einer auff einen andern  
 Schand vnd Dneht leget / so er selbsten darinnen steckt biß vber die Ohren.  
 Man soll nichts geben auff die schmachrede welche nicht kompt / von dem iu-  
 dicio oder verstandt / sondern nur von einer bösen Zungen. Grosse Leut ge-  
 ben nicht auff das verleumbten / welches men von offentlich beschribenen ver-  
 leumbten vnd bösen Leuten widerfähret. Denn wenn solche einen schon lo-  
 beten / so hat man mehr schand denn Ehr darvon. Wirdt ein auffrichtiger  
 Mann durch arglistigkeit der Mißgunst verletzt / soll er sichs nichts lassen  
 angehen / so fern sonst sein Gewissen gut ist. Es ist nichts bessers / denn wenn  
 man sich erinnern kan seiner löblichen guten Thaten / sich mit der Freyheit  
 begnügen läßt / vnd fragt nichts nach weltlichen Sachen. Ein verständiger  
 Mensch stelt sein Leben also an / daß er alles verantworren könne wenn  
 es von Nöhten thut. Vnd daß er alle falsche kläpffer nicht  
 achte / ob es ihm woll schwer an-  
 komme.

Die

## XVII.

VIRTVS INVIDIA FIT EXCITATOR.



Die Zugende hegt den Mißgunst an/  
 Mißgunst macht hurrig einen Mann.  
 Und ob der Neid woll schaden thut/  
 So kompt es andern doch zu gut/  
 Durch daß Vexieren der Abgunst/  
 Wirdt die Zugende gereizt zur Brunst.  
 Daß sie kein Männlich That außschlag/  
 Sich frey in allen Sachen wag.

G ij

Wenn

Wenn man die Tugend vndertrucket/  
So wirdt sie mehr herfür gezucket.

**D**er Palmen Baum / giebt man für allen anderen Bäu-  
men die bedeutung zu des Siegs vnd der Victorien / dieweil er  
die Last / wenn man ihn beschwert / entweder von sich abwirfft / in  
dem er vber sich steigt / oder aber gar zerbrücht. So doch seine Äste  
sich sonst weit außbreiten / vnd den Wandersleuten woll dienen / darvnder  
im Schatten zu ruhen. Auß den Ursachen ist er zugeeignet vnd gehalten  
worden der Tugend / welche gleicher gestalt allem vnfaßl widerstehet / vnd  
es widersichet. Ein tapfferer großmütiger Mann / der ist von Natur sanfte-  
mütig / ist holdselig / vnd läßt woll mit sich vmbgehen / hilfft gern in der Noth /  
aber wider diejenige welche anderen gewalt thun vnd vndertrucken / darwi-  
der setzt er sich geherzt / wend alle seine Macht daran / daß er sie verfolge / be-  
treuge / vnd auftreibe. Wer eines adelichen Gemüths ist / sich großer Sa-  
chen vnderwinde / daran des gemeinen Nutzens wollfahrt gelegen / der selbi-  
ge hat keinen anderen fürsatz / denn daß er daßjenige was er zuvor mit zeitig  
gen rahe woll betrachte hat / außs aller eheste ins Werck richte / acht auch  
teiner gefahr / die in von seinem fürnehmen vnd der Tugend möche abwen-  
den. Dieses haben bewissen M. Atrilius Regulus vnd Themistocles. Der erste  
als er von den von Carthagine gefangen wurd / schickten in dieselbige wider  
vmb gehn Rom mit iren Gesandten / auff dz er solte mit dem Rahe handelen  
die Gefangenen zuerledigen. Als er aber sahe daß die Römer die allerbeste  
Maßschafft der Feinde inn haßte hatten / da hat er mehr des gemeinen Nut-  
zens fromen / denn sein eigen Heil bedacht / hat also dem Rahe gänglich daß  
widerspiel vñ gegeneheil gerathen. Als auch Themistocles von der vndanck-  
baren Burger schafft zu Athen ward auß der Statt ins Elend gestossen /  
begab er sich zu den Persern / wurd zum Obersten vber viel vñ grosses Kriegs-  
volck gesetzt / vnd also wider die Griechen geschickt / Aber auff daß er sich  
nicht erwann eins Sotlosen vnd vngelüblichen wercks wider sein Vat-  
terlande vnderstünde / so tranck er Rinds Blut / vnd ver-  
kurzt im selbst sein Leben also.

Je mehr

## XVIII.

VIRTVS PRESSA VALENTIOR.



Je mehr man Palmenzweig beschwert/  
 Je mehr sie werden hoch entbört.  
 Vnd doppel denn ihr Stärck beweisen/  
 Oder gar von einander reisen.  
 Also ist Zugend auch geberzt/  
 Vor keinem vnfaßl sich entsetzt.  
 Hat Macht vnd That/ selbst eigen Macht/  
 Darmit sie ihre Feind verjagt.

G. III.

Welchen

Welchen die Tugendt hat bezwungen/  
Dem schaden nichts die bösen Zungen.

**D**u woll die Tugendt / auch so es einem woll gehet / vnnnd sein  
Glück blühet allzeit wirdt vergönnet / so ist es gewiß / das keinem  
ehrlichen Bidermann das geringste begegnen mag / das jr möchte  
von der gebür guts zuthun abwendig machen. Die Mißgünstis  
gen gramsetige Leut / versuchen alle mittel vnd weg / auff das sie den guten  
Namen eines redlichen Manns entweder vnderdrucken / oder zum wenig-  
sten ihm nur ein schand flecken anheften / wenn sie etwas hören oder läsen/  
welches in Genaden / Gätigkeit / in Sanfftmüt / Gerechtigkeit / Ehrbarkeit /  
Mäßigkeit / Verstand vnd dergleichen sich zugetragen hat / da bemühen sie  
sich auffs höchst / auff das sie ihre anmutung vnd Lieb gegen den jenigeh ers-  
zeigen / welche sie doch niemals gesehen noch gekandt haben. Wer muß sich  
nicht vber die schönheit vnd den glanz der Tugendt verwunderen? Dis ist  
die eigenschafft der rechten Tugendt / das auch jr schönheit vnd gestalt / einem  
tapfferen Mann gefalle / vnd ihn erfreue / wenn sie schon an seinen Feinden  
erscheinet: härgegen das sie die trügen nichtstüchtigen Leut mit Neid vnd  
Mißgunst aufmürgele. Denn alles was dem Menschen ansehen mag / ist  
der Tugendt vnderworffen / vnd weil sie solches alles vnder ihr sühet / so frage  
sie nach keinem vnfaßl / so jr von Menschen begegneten möcht / vnd dann weil  
sie durch auß ohn Tadel ist / so hält sie gänglich dafür / das jr nichts anders  
gebür zu thun vnd zu lassen / denn wie ihr eigen wesen außweist. Dem kö-  
nnen die falschen Zungen nicht sonderlich grossen schaden thun / der sich mehr  
auff die Tugendt / denn auff andere zufaßl verläßt. All vnser thun vnd lassen  
soll auff der Tugendt beruhen / denn allein die Tugendt ist jr selbst weiß vnd  
mächtig genug: Sonst ist alles anderes / ohn allein die Tugendt / dem  
Glück vnd seiner herrschung durch auß vnder-  
worffen.

Welcher

## XIX.

VIR BONVS INVIDIÆ SECVRVS.



Welcher gelehrt ist/ hat studiert/  
 Sich sonst in Künsten exerciret.  
 Desselben Nam vnd ewig Lob/  
 Erschalt bis in den Himmel drob!  
 Du schnöder Neid/der Ehen gederde/  
 Bleib du darvnden auff der Erdes/  
 Der gute Nam steigt in die höhe/  
 Dein Pfeil kan jm nicht schaden mehr.

Es ist



Es ist der Neid gleich wie ein Gift/  
Das selbst in viel Unglück stiefft.

**E**n böser Mensch / wenn er etwas arges thut / läßt er sich be-  
duncken / er hab ein grossen Nutzen geschafft oder hab es sonst woll  
ausgericht. Ist einer ein Dieb / so achtet er den Diebstal / für einen  
grossen gewinn / daher seine Nahrung woll gebessert werd. Wer  
Feindschafft trägt vnd mit Haß vnd Neid beladen ist / wenn derselbige seinen  
Muß an seinem Gegentheil thülen kan / vñ im alle Ungenad beweissen / ver-  
meinet er / wie er was grosses hab ausgericht: Wer geil vnd tügliche ist /  
wenn derselbige seinen Willen vollbringen kan / so hält er es dafür / daß er  
der aller Glückseligst sey / vnd es seind viel gewesen / welche dermassen durch  
Lieb bezwungen worden / daß sie jr Leben dafür gelassen haben. Ein Müß-  
siggänger vnd Fauler Mensch / wenn er hat was er begert vnd nichts ver-  
richten noch versorgen darff / daß hält er für sein Himmelreich. Ein Schlem-  
mer vnd Demmer / der wirdt sein Luderleben / vnd vnmaßiges vnordentli-  
ches wesen nicht für alle Weißheit vnd Kunst der Philosophi vertauschen  
wollen. Dergleichen ist auch von allen anderen Lasteren zuhalt. Allein der  
Mißgunst ist sein eigen Straff / sein eigen Fegfeuer vnd sein Hencker: er  
verlamet durch sein eigen vergeben oder Gifte / naget im sein Hertz selbst ab /  
vnd frist es ihm selbst auß dem Leib: vnd in solcher grossen qual vnd angst  
hat er keinen Trost / den nur daß er sich etwann eine kleine weill / welches doch  
geschwindt vergehet / frewet / wenns einem anderen vbel gehet. Welchs doch  
ein schlechter gewinn ist / wenn man es rechnet gegen dem schmerzen vnd  
plag dardurch er gequelet vnd verzert wirdt / in dem er sibet daß denen woll  
gehet / denen er es nicht gönnet. Es haben die Tyrannen in Sicilia kein grö-  
ser qual haben mögen / denn eben den Neid vnd Mißgunst. Es hat es der  
Allmächtige Gott sehr woll geordnet / daß die gramfelige Leute jhnen  
selbst vergeben / daß sie verdorren vnd verder-  
ben müssen.

## XX.

LIVOR TABIFICVM MALIS VENENVM.



Es ist kein böß stück so gering/  
 Darbey nicht auch wer ein gewinn.  
 Oder sonst ein ergeßlichkeit/  
 Dardurch man vollende kombt in leid.  
 Allein der Neid vnd Mißgunst ist/  
 Sein eigen Gifft vnd arge Pest.  
 Denn er sich selbst verzehren thut/  
 Vnd bringe sich selbst vmb Leib vnd Gut.

D

Roman

Wo man sich recht schicket in die Zeit/  
Da ist ein groß Bescheidenheit.

**V**orsichtigkeit ist nichts anders / denn ein wissen vnd Kunde-  
schafft der ding / welche wir fürhaben / darinn geschehen gemeinwi-  
glic zween Excess. Der ein ist / wenn wir meinen wir wissen etwas /  
vnd bleiben auff derselbigen meinung / aber fählen doch. Wer sich  
darfür hüten wil / der muß beyd die Zeit vnd auch den Fleiß daran wenden /  
damit er die Sachen wol erwige. Der ander Gebrächen ist / wenn wir zu  
viel Fleiß vnd Nähe an schwere / verborgene / heimliche / dunckele Sachen  
wenden / welche doch nicht notwendig seind. Weil nun diese Tugendt der  
Vorsichtigkeit sehr bequem ist den Menschen / so sehet es vbel an einem wei-  
sen Mann / wenn er stätig trucken vnd sawer sübet / sich sehr beschwerlich  
macht / vnd andere schlechte Leut neben ihm verachtet. Sondern er soll sich  
viel mehr accommodiern so viel möglic / daß er seinem Nächsten mit Nahe  
vnd That behälfflich sey / sol nicht so gar ernsthaftig sondern auch gelind  
darbey sein / nicht allezeit trawrig / sondern auch bisweilen frölich / in Summa  
sol sich allzeit richten nach gelegenheit der Zeit vnd des Orts da er zuschicken  
hat. Etwann gebürt sichs daß man ernstlich von der Sachen rede / bisweilen  
freundtlich / auch zu zeiten grauitetisch / jezt sanfft / denn lieblich vnd gütig /  
bald hart vnd raw. Wenner sich nun also stellt / vnd tein Schalck darhinder  
stäckt / so ist er Vorsichtig vnd recht Klug / vnd bescheet wie ein feste Mauer /  
denn er weicht noch wancket nicht / so kan man ihm auch nicht bey kommen  
vnd ihn straffen. Dem Menschen kompt mancherley vnfahl in diesem Leo-  
ben für die hand / wenn ein weiser Mann aber andere Klugbarkeit dar gegen  
hält / so werden sie im desto leichter. Thörichte vnd vvorvorsichtige Leut / kön-  
nen sich nicht hüten oder fürschen / für zufallendem Unglück / vnd wis-  
sen sich auch nicht in die gegenwertige Gelegen-  
heit zu richten.

X XI.

PRVDENTER TEMPORE ET LOCO.



Diß Bild nicht falsch vnd ungestalt/  
 Von wegen seiner Laruen halt/  
 Sondern es sich mit allem Fleiß/  
 Im handel schickt auff solche weiß.  
 Es trawret / vnd es wirdt erfrewt/  
 Nach dem es hat gelegenheit.  
 Darnach es richtet sein gestalt/  
 Verwandelt sich offte mannigfalt.

h ij

Berichte

Verricht dein Sach recht/ niß der Weill/  
Vnd dich nicht irgend vber eyl.

**W**IR können vnser Gemüht nicht stärker zäumen / denn mit Weißheit vnd Fürsichtigkeit. Dieselbige wirdt nirgende anders wo mit besser regiert / denn mit zeitigem rath vnd verstand. Freuel ist der vorsichtigkeit strack zu wider. Berathsschlag erst ein Sach/ ehe du sie anfahest. Wenn du ein Sach woll hast berathschlaget / so thue geschwind darzu. Wenn man etwas berathschlägt/ da ist das eylen/ der Vernunfft gar zuwider/ denn eylen verblendet die Vernunfft. Das heisse aber recht weiß vnd verständig mit der Sachen vmbgehen / wenn wir nicht allein der ding warnenmen/ die vns für den Füßen liegen / sondern auch deren die hernacher kommen. Was man vnordentlich vber ein hauffen rumpelt / daß gewinnet kein gut Ende. Man mag woll eylen / aber sitzsam vnd mit sinnen/ was fröte zeitig wirdt / daß hält sich selten lang. Ob es bißweilen woll Rug vnd Gut ist / daß man in eylet was reden vnd verrichten könne / so ist es doch viel besser/ daß man der weill nemme/ sich bereit vnd gefast mache / vnd bedachtsam rede vnd handele. Wenn etwas zu verrichten ist / so sihet man nicht darauff / wie geschwindt / sondern wie woll vnd förmig es gehandelt werd. Der kan nicht gut vnd böß vnder scheiden / der ohn Noht / in eine Sach vnbesunnener weiß plumbt. Eylen welches vnbesunnen geschicht / ist in wichtigen Sachen viel schädlicher / dieweil deren aufgang gefährlicher ist / vnd man viel schwerer fällt/ auch ein langwiriges rawen darauff erfolget/ se eigentlicher einer erkennen kan / worauff eine jede Sach gründlich beruhet / vnd wer am scharpffsinigsten vnd am geschwindesten eine Sach erkennen kan/ auch die vrsachen derselbigen anzeigen / denselben hält man für den klugsten weisesten vnd fürsichtigsten Mann.

Wer:

XXII.

SAT CITO SI SAT BENÉ.



Wer ihm was fürnimbt aufzurichten/  
 Der muß darauff mit Fleiß nur dichten//  
 Wie er der Sachthue recht vnd woll/  
 Nicht wie geschwindt er fahren soll.  
 An der Schiltkrotten soll er sehen/  
 Wie er gemächlich soll fort gehen.  
 Am Sommer Vöglein nemmen war/  
 Wie eylen oft bringe groß gefahr.

¶ iii Die

Die Narren werden wisig nicht/  
Wenn es mit Schaden nicht geschieht.

**D**ieser Unbesonnenheit ist stätig bey der Thorheit / vnd fräuelen / das fürget eien unbesonnen Menschen in Unglück ehe denn er es gewar wirdt. Wenn man dann erstlich klagen wil / so ist es zu lang gewartet / vnd solches beklagen ist straffwändig / Nemlich wenn man in dem Unglück steckt / das ihm einer selbst zugericht hat / daher kompt es / daß die Narren gemeinlich nicht ehe wisig werden / sie haben denn den Schaden in der Hand. Es ist kein schändlicher Ding / denn wenn derjenige / welcher dem gemeinen Nutzen soll fürsehen / vnvorsichtig vnd freuelhafftig ist / welche Laster vnd Gebräuchen den / mit grossen Schaden vnd nachtheil des gemeinen Nutzens / sich an denjenigen befinden / welche im Regiment seind / vnd es begiebt sich offtermals / daß ein vnweiser vnd vnvorsichtiger nicht allein selbst Schaden durch seine Thorheit vnd Vnserstand nemme / sondern daß er auch eine ganze Statt in die eufferste Noht vnd Verderben bringe. Es ist nicht wol zu thun / daß einer von einem außgang einer Sachen reden vnd rathschlagen wil / der zu vor den Anfang nicht wol betrachte hat. Was geschehen ist / das kan man wol straffen / vnd den fahel anzeigen / aber man kan es nicht ändern / noch kehren. Es stehet wol / wenn einer von einem andern ein Exempel nambt / daran er sich stoßet vnd sich für Schaden hütet. Diejenigen thun weislich / vnd bedencken die Sach recht / welche sich vor vnfahl hüten vnd vorsehen / dieweil es ihnen noch wol gehet. Es soll ein jeder wol bey sich betrachten / dieweil es noch wol vmb ihn stehet / wie er sich halten wölle / wenn im etwann ein vnfahl zu handen gienge. Es ist zu lang gewartet / wenn einen der Schimpff erst geriewet / wenn der Schaden schon geschehen ist / vnd man sich nicht Anfangs vorsehen hat. Denn das ist der Narren Sprichwort / daß sie gemeinlich sagen / ich hett es nicht gemeint / oder mich dessen versehen.

In dei

XXIII.

EVENTVS STVLTORVM MAGISTER



In deiner Jugendt berreß dich  
 Gebrauchen sollen Ritterlich.  
 Als dir das Glück noch all stand offen/  
 Vnd harrest Ehr vnd Gut zuhoffen.  
 Jetzt mustu nun mit Schand erfahren/  
 Das du hast sollen Lehrn vor Jaren.  
 So wirdt ein Narr mit Schanden weiß/  
 Wenn er ist worden Alt vnd Greiß.

Wet



Wer etwas wil verrichten woll/  
Auff sein Schanz fleißig sehen soll.

**W**enn man wil straffen den vnmaßigen Fleiß vnd die vbertige Sorg vnd bekümmernuß: so ist die Nachlässigkeit/ welche der ander Ureeß ist / ebenso straff würdig. Denn es soll deß Menschen leben nichts anders sein / denn nur eine stätige vbung / in Gottseligen/ ehrtlichen vnd nothwendigen Sachen/ beyd was deß gemeinen Nutzens vnd denn auch vnser Privat händel anlangt / darinn sich die herrliche ingenia fürnehmlich befeissen sollen. Dasselbig ist die Philosphi, vñ die erkändnuß der freyen Künsten/ denn darauß würdt man geschickt vnd gelehrt / auch lehret man zuvorderst wie man sich woll halten soll / vnd es soll billich nichts diesem fürgezogen werden. Dieweil nun mancherley stück der Philosphi seind/ deren eines lehret wie man recht vnd woll leben / auch gute Sitten an sich nemen soll: ein anderes aber lehret wie etlicher gewissen Sachen eigenschafft: auch Naß vnd Ziel erforschet vnd erkennet möge werden. Die dritte macht einen vnderscheid / vñ examiniert mit gewissen Argumenten/ was warhafftig oder was falsch sey/ Item was gut oder böß sey. Deren jedes stück genugsame lehr innhät/ welche alle dienen/ das Gemäht recht zu informiren vnd zu vnderrichten darneben auch ein vberausß grosse ergeßlichkeit mit sich bringen. Denn es ist alles gut / nützlich / vnd lustig/ was an der Philosphi ist/ sie vnderweist den Menschen anfangs in der Gottes forcht/ nachmals auch in der Tucht vnd Großmätigkeit / vnd sie vertreibet alle finsternuß von dem Gemäht ab / gleich wie ein glanz die Augen zu erleuchten pflegt. Also ist es nun mit der Philosphi beschaffen / wer ihr folget der kan sein leben mit lust darinn zubringen. Wer sie aber suchen wil / der muß fleißig sein/ auff seine sachen gut achtung geben. Wer mit Fleiß vnd mit Arbeit stätig anhält/ der erlanget sie/ vnd wirdt ihrer mächtig.

Wer

## XXIIII.

STVDIO ET VIGILANTIA.



Wer Fleiß auff die Philolophi  
 Thut wenden/ der erlangt sie/  
 Vnd bringe groß Ehr vnd Lob darvon/  
 Das ist der Göttin Pallas Lohn.  
 Dasselbig zeigt der Schilt dir an/  
 Der Fedder Busch/ thut drauff bestan.  
 Von Pallade die Eul geehrt/  
 Sitzt auff den Büchern hochgelehrt.

3

Die

Die Arbeit alles vberwindt/  
Wenn man darzu ist recht gesiunt.

**S**IE der Allmächtige / lässet vns alles was wir begeren / für  
vnsere Arbeit zukommen. Es ist nichts so schwer das man nicht  
durch stätige Arbeit bezwingen kündie. Durch vbung kan man al-  
les zu wegen bringen. Die studia welche der Jugendt sawer wer-  
den / dieselbige werden im Alter eine süsse sanffte ruhe. Denn hastu etwas  
eheliches vnd gutes mit schwerer Arbeit außgericht / so verschwindt die Ar-  
beit / die Ehr aber vnd dis gute werck bleibt für vnd für. Hastu aber eine  
schändliche That mit wollusten gehandelt / so bleibt die Schand vnd der Lu-  
sten vergehet. Wenn man wacker ist / vnd nicht verschlafen / wenn man stätig  
etwas fürhat vnd handthieret / auch wenn man trewen raht mittheilet / dem  
der es begeret / da ist glück vnd heil bey. Derwegen ist es sehr nutz vnd  
nothwendig / daß man die Jugendt zu ehelicher Handthierung so bald an-  
führe / sie erinnere daß sie alle träg vnd faulheit ablege / die weil alles böses  
darauff entstehet. Es kommen nicht allein daher allerley leibliche Schwach-  
heiten / sondern auch Schand vnd Armut. Der Faule fällt im Schlaf in  
die selbige Strick / wenn er sichs am wenigsten versühet. Tugendt veralter all-  
gemach / durch daß anmütige Giffte der Trägheit. Müßigang vnd wollust  
ist Thorheit an einem Jungen Menschen / wenn aber ein Alter darmit be-  
hafft ist / so ist es ein schändlich Laster. Die Jugendt lehret alles böses  
durch den Müßigang. Der Müßigang ist ein sanfftes Rüssen / darauff  
der leidige Teuffel mit seinem Haupte ruhet. Wer gedenckt durch sein Fleiß  
zu Ehren zukömen / der muß in seiner Jugendt allerley süß vnd sawer Frost /  
Hunger vnd Kummer außstehen. Die weil wir noch Jung vnd Starck seind /  
sollen wir vns mit Arbeiten brauchen / auff daß wir in vnsere Alter dem  
Nutzen darvon inernndten. Die hoffnung des Fehrabendts / oder daß wir  
endlich dardurch zur ruhe kommen mögen / die erhöle vns bey der Arbeit.  
Die Ruhe oder der Fehrabendt ist das Confect oder Specerey  
darmit man der Arbeit abwart.

Nichts

XXV.



Nichts ist so groß vnd vberschwer/  
 Das nicht auch zubezwingen wer/  
 Wenn man mit Arbeit fleißig ist/  
 Vnd stäts anhält zu jeder frist.  
 Wer faul ist/ sich der Arbeit schämpt/  
 Den hilfft nicht/ wenn er gleich viel weynnt/  
 Vnd sich beklagt. Der Faule hat/  
 Sein Aufsed allzeit im Vorrathe.

Der Fried wirdt vns von Gott beschert/  
 All Kunst im Frieden ist ernehrt.

**D**ER Frieden ist ein Segen Gottes / vnd eine Gabe die vns von oben herab auß sonderlicher Genade Gottes zugeschickt wirt. Wo Fried ist / da ist nicht allein die Meng vñ Überfluß aller ding in den Stätten / sondern man hält auch den Gottesdienst in Ehren / gute Gesaz vnd Policy werden gehandhabt / die Gerechtigkeit gehet im Schwanc / die Laster vnd der bösen Obermuht werden im Zaum gehalten. Dann lehret man die faculteten / vnd die freyen Künste grünen / in Summa man kan handeln vnd wandelen / von allen orten hár. Wo Fried ist da werden in den Stätten herrliche Gebáw / vnd statliche Häuser auffgericht / sie werden mit Kunstreichen Meisterstücken geziert. Es wirdt alle Gemeinschaft der Menschen / sampt den Gemüthern an sich selbstn frölich vnd voll Nutzbarkeit. Denn der Fried ist nichts anders dann ein Freiheit darinn man in ruhe lebt. Der Nam des Friedens ist an sich selbstn vnd mit der That lieblich / vnd heilsam. Wo der Fried auffgehoben ist / da ist weder Gericht oder Gerecht. Die freyen Künste werden nicht getrieben / noch die jagendt vndericht: Kurz darvon zu reden / wo der Frieden geschwecht oder auffgehoben ist / da seind alle Band der Menschlichen Gesellschaft vnd einigkeit zertrent vnd zerissen. Wo Krieg ist / da ist weder Glück oder Heil darben. Es ist niemands der nicht Lust hätte zum Frieden. Es ist weder trew noch glauben bey den Gesellen / die stätig den Kriegen nach ziehen. Wo Krieg ist / da verderben die guten Sitten / die Leut werden wild vnd frech / vnd alle Sucht Ehr / vnd gute Disciplin wirdt zu Schanden / vnd gehet zu Grund.

XXVI.

PACE VIGENT ARTES.



Wo Frieden ist/ im selben Lande /  
 Da blühet Glück in allem Stande /  
 Denn Korn vnd Wein gereht mit ruhe /  
 Zucht/ Ehr/ vnd Gottes forcht darzu.  
 Fried ist ein Tochter Iouis schon /  
 Der Fried der theilet auß den Lohn /  
 Denn Gott der Herr vns thut bescheren /  
 Im Frieden kan man selig weren.

J iii

Wer

Wer einem hilffet auß der Noht/  
Ders nicht begert/der schlägt in todt.

**D**E R weise Mann Pythagoras pflegte zu sagen / wirstu die heiße Aschen mit einem Schwerdt auffscharren / so springen die die Funcken vnder das Angesicht: oder stiche nicht mit deiner Wehr ins Feuer / denn wer mit einem Schwerdt ins Feuer sticht / dem schlägt die Flamme so bald an die Hände. Durch diese Lehr hat er wöllen anzeigen / daß man einen zornigen Menschen nicht raw soll anfahren. Wer zornig ist/der raaset so lang biß es im wider vergebet/ denn wer vom Zorn ist eyngenommen / der weiß nicht was er thut/ kan auch nicht vtheilen was gut oder böß ist / gemeinlich wenn man die zornigen Leut / in dem sie im raasen oder schwermen seind wil stillen / oder zuen mit vernunfft inreden / so richtet man wenig bey ihnen auß / vnd bekömpf auch ein Klütze darvon/das ist/dem Scheider wirdt gernd der Lohn. Wo der Mensch nicht bey sich selbst ist/das ist es vergebens/das man viel gute Lehr vnd Warnung gebrauchte. Der Zorn zwingt den Menschen / daß er viel böses stift. Im Zorn kan man sich nicht recht besinnen / vnd solche anschlag seind gefährlich. Es stehet einem weisen fürsichtigen Mann zu/ daß er bißweilen auch straffe / denn solches lehret vns die Bräuderliche lieb / die Freundschaft will es auch haben / darzu auch alle holdselige affection / darmit wir vnserem Nächsten gern für Schaden seind. Doch wenn man einen straffen oder vermanen wil / sol man wol acht haben / ob es ein Manns oder Weibs Person sey / oder ob er Alt oder Jung sey / zu welcher zeit er getchehe / vñ in was Würden derjenige sey / denn wir fürnemmen. Straffstu einen Jungen / achte ihn als deinen Sohn: Straffstu einen Eltern halte in für deinen Vatter: ist er deines gleichen / halte ihn für deinen Freund: ist es gewaltiger als du / so mustu mehr verstandts brauchen / Nemlich du mustu die scharpffe deß straffens lindern mit einem sanfften weitten Eingang / zu vorher protestieren / vñ vorba- wen / in seine gebührende Ehrungsam erzeigē / auff daß er desto gutwilliger vnd fleißiger auff deine rede achtung gebe / alles sol zur besserung deß Nächsten gerichtet sein: die rechte Lieb sol vnser intent sein. Ist einer aber Halbsständig vnd ist keine besserung an im zuhoffen / so darffstu dich nicht groß vmb in bekümmern. Wenn du einem rehdigen / schäbigen vnd verorn einigten Esel den Kopff zwagen woltest / so wirdt deine angewandte mähē vnd darzu die Lauge an ihm verlorren sein.

Stichst

## XXVII.

INVITVM QVI SERVAT IDEM FACIT OCCIDENTI.



Stichst du mit einer Eysen spizen  
 Ins Feuer / so werden dir spritzen  
 Die Funcken in dein Angesicht/  
 Denn wo man raasht/ da hört man nicht.  
 Gar thörich ist es/ daß man wehret/  
 Da man des wehrens nicht begeret.  
 Sich wie der Esel fürcht die Noht/  
 Doch stürz der Dawer in zu todt.

Der



Der ist ein böser Mensch von art/  
Der keines andern Schaden spart.

**E**he mit keinem bösen Menschen vber die Strassen dein Le-  
benlang. Hab auch keinen lust an der Gesellschaft eines bösen  
Manns. Wo Haut vnd Haar nicht gut an ist/ da wirdt kein guter  
Beltz auß. Es kompt niemandt von einem falschen oder betriegli-  
chen Menschen ohn betrogen oder ohn schmach: Es seind viel welche mehr  
schaden zu fügen/in dem sie sich Fromb vnd Tugendreich stellen/ denn wenn  
jedermann spüren köndt / daß es Schälck vnd Buben weren. Denn für ei-  
nem bösen kan man sich woll hütten / aber von einem heimlichen Schälck kan  
man schwerlich ohn einen Schandstecken sich ledig machen. Es ist nichts  
schädlicher/ denn wenn man sich eufferlich stelt/ als ob man schlecht vnd ein-  
fältig sey. Gleich wie man mit einem Angeldaran ein Aß ist / Fische fengt/  
vnd mit einer Leimrutten die Vögel / eben so werden auch vnvorsichtige  
Leut durch Betrug vnd Gleißnerey angefährt. Es ist durch auß nichts so  
schädlich/ als wenn sich ein Schälck fromb stelt. Derhalben soll ein verständig  
diger Mann mit Fleiß auffsehen vnd Vernunfft brauchen / wenn er sich in  
anderer Leut Gesellschaft begeben wil. Soll mit Fleiß einen vnderschied  
machen/ zwischen denen die es werth oder vnwerth seind. Du solt ein Achtel  
Saltz zu vor mit deinem Freund auffessen / ehe dann du in dein heimlichkeit  
offenbarest. Wo man so gar leichtlich glaubet/ da giebt man selbst vrsach/ daß  
man betrogen wirdt. Wiltu nicht betrogen werden/ spricht der Italiener/ so  
traw nicht zu viel. Wenn kein Häler were / so wer auch kein Stäler. Wer  
ein falsch Herz hat / der mißbraucht sich so bald eines redlichen Manns  
Auffrichtigkeit / vnd vertrawens / schewet sich auch nicht mit desselbigen  
Schaden / seinen Nutzen zu suchen. Es seind irer viel den man nicht kan an  
der Stirn ansehen / was sie im Herzen haben. Es ist kein gefehrlicher be-  
trug vnd hinderlist / denn der mit den willigen dienstn verleumbt ist. Es  
soll sich ein jeder in allem seinem thun vnd lassen / die ganze Zeit seines Le-  
bens vber also verhalten/ daß man in halte/ auch daß er anders nicht sey/  
denn fürsichtig in einer schlechten gestalt/ vnd schlecht  
vnd recht/ doch mit klugheit vnd für-  
sichtigkeit.

## XXVIII.

VIR MALVS ALIENO DAMNO SVAM REM FACIT.



Der Hund schläffe bey dem Feuerherde/  
 Darinn die Kesten seind verschert.  
 Ein Aff ersichset/ vnd schleicht herbey/  
 Nimbe was er findet/ als wox es frey.  
 Auff eben solche art vnd weis/  
 Kehret an ein böser Mensch sein Fleis.  
 Wie er mit eines andern Schaden/  
 Durch vorthail sich mög selbst beraten.

R

Gilstu

Gibstu ein andern bösen Raht/  
So trifft er dich selbst mit der That.

**E**s stehet einer bedachtsamen Obrigkeit vnd Fürsten zu/ daß er die beste Rähte gebrauchet/wenn er etwas wil anfangen. Ein guter Raht ist die krafft der Königlichen Gewalt. Ein Gewalt da kein Raht ist/die gehet von sich selbst vnder. Man muß nicht denen in allem glauben geben/welche fürgeben/daß es ein geringere Sach sey/das Regiment in einer State zuführen/ als es ist in einem Krieg. Wenn ein Kriegs Oberster etwas fürnimpt daß nicht mit raht geschicht/ das gehet gemeinlich vbel auß. Derhalben man mehr darauff sehen sol/wie man eine Sache wol Berathschlage/denn wie man kaffiert genug sey/dieselbige anzugreifsen/vnd dem Feind eine Schlacht zu hefferen. Denn grosse Sachen werden nicht mit Gewalt/mit geschwindigkeit/oder mit vberehlen aufgeführt/ sondern durch raht vnd autoritet/auch verstand vnd vrtheil der Eltesten/welche etwas erfahren vnd selbst mit vnd darbey mehrmals gewesen seind. Grosse Herren sollen ihre Rähte von den aller besten erwählen/die nicht von iren eignen begierden/Affecten oder Nutzen ingenommen seind/sondern die auff den gemeinen Nutzen sehen/die dasjenige für Nuz halten/was ehrlich ist/die Gott/irem Vaterland/vnd irem Nächsten zu dienen geneigt seind. Viel fürtreffliche Städte vnd Regiment auch darzu Königliche Wården seind offtermals/durch freuentliche Rahtschlag zeruttet worden/vnd in gefahr gerathen. Es hat sich etwann auch zugetragen/daß ein böser raht vber dem Rahtgäber am meinsten aufgangen ist. So geschah dem Perillo denn derselbige stärckre den Tyrannen Phalaridem in seinem wårten/macht von Erg einen Ochsen/aber er mußte selbst der erst sein Kunststück innweyhen/wie auch kurz darnach derselbige Tyrann selbst. Also geschah auch dem Thrasio, welcher dem Bulisredi einen raht gab/daß man dem Loui mit Menschen Blut solte Opffer anrichten/auff daß Regen vom Himmel in Egypten käme/der selbige Thrasius machte der erste in Egypten Regen/vnd hernacher ist der Bulisris selbst/sampt dem Amphidamante vom Hercule für demselbigen Altar erwårget worden.

Wenn

## XXIX.

MALVM CONSILIVM CONSVLTORI PESSIMVM.



Wenn du auf einem falschen Muthet  
 Gibst bösen rath/dasselbig thut/  
 Ober dein eigen Kopff aufgehen/  
 Die Straff mustu darfür bestehen.  
 Gleich wie vorzeiten solche dich  
 Perillus durch sein Meisterstück  
 Bewissen hat: Und der zu wegen  
 Bracht erstlich in Egypten Regen.

R ij

Wenn

Wenn man Gedult zu viel thut plagen/  
Ergrimmt sie sich vnd thuts fast wagen.

**W**er jemand ist so gar verzagt/ es ist auch keiner so gar gering vnd unwürdig/ der nicht begere vom ihm den Gewalt/ so ihm geschick/ abzutreiben. Patientia ist zwar eine schöne Tugend/ aber der Italiäner hält es für Felswerck. Wenn du mit Gedult leidest/ was dir einmal ist zu kurz geschehen/ so giebstu vrsach dardurch/ daß es auff ein ander mal mehr geschehe. Wo man kleinmütig ist/ das macht die bösen trügig vnd halbsittig/ in jren bösen stücken. Man sol keine in einer Statt leiden/ welche anderen vberlaste thun. Wer einen anderen zu verderben begert/ der sol wissen/ daß er jm selbst hab einen Weg bereitet/ da durch er in gleiche Noht komme. Es mag ein jeder seinen Nutzen suchen/ so fern es anderen ohn Schaden vnd nachtheil ist. Ein auffrichtiger Mann thut ehe sein Schaden/ dem er mit eines/ anderen Nachtheil seinen Nutzen suche. Wenn sich einer vnderstehet zunehmen/ vnd seine Nahrung zubessern ohn eines anderen Schaden/ das sol man niemandt für vngut haben/ sondern man sol keinem jrgendt wo ihn zu kurz thun. Wenn einer dem anderen etwas engeugt/ wenn einer reich wirdt mit eines anderen verderben/ vnd so einer seinen Nutzen schafft mit eines anderen Schaden/ das ist der Natur mehr zu wider/ dem Armut/ Kranckheit/ Plag/ ja der Tode selbst/ vnd anderes dergleichen/ so dem Leib oder sonst den eusserlichen Gütern widerfähret. Wer gewaltig ist/ der sol darvmb anderen nicht Gewalt thun/ vnd seines eigenen Nutzens halben/ sol er anderen nicht Schaden zu fügen. Sondern wisse sich zuhalten nach der gebühr/ vnd zuthun was recht vnd billig ist/ denn alle Befehle des rechters/ sehen alleindarauff/ daß die Verbändnuß der Burger schaffe vnverfehret sey. Wer das Regiment will vber die vnderthanen führen/ der sol sich zuhalten wissen/ wie ein guter Hirt/ der die Wolle den Schaffen zwar abscheret/ aber erzeugt jnen darvmb die Haut nicht gar vber die Ohren. Gott hat die macht/ daß er die Fürsten vber ein Volk setze/ vnd von des wegen sind sie dannemblich damit die Frommen durch ihre Gewalt beschirmet bleiben/ vnd die bösen gestrafft werden. Wer sich anders hält/ der ist nicht werth/ daß er daß Regiment führen soll.

Und

## XXX.

LÆSA PATIENTIA FIT FVROR.



Und flüg der Adler noch so hoch!  
 So enst im doch der Schröcker noch!  
 Bis für des höchsten Louis Thron/  
 Vom Zorn er nicht würde abelohn.  
 Wenn man ein ehrbarn Vidermann/  
 Zu sehr Verrert/ kan ers nicht lahn.  
 Er würde fast ungeduldig sehr/  
 Zurechen sich stehe sein beger.

R. ij

Freunde.

Freundschaft das ist der größte Zurath/  
Den man auff dieser Erden hat.

**W**äre Freundschaft/wirdt höher gehalten / den alles anderes  
so in der Welt sein mag. Nichts schickt sich besser zu einem Men-  
schen / auch stehet im nichts bessers an / es gehe ihm wie es wölle.  
Man findet alles in der Freundschaft / darnach der Mensch  
crachten soll. Ehr/ ruhm/ ein ruhiges Leben / ein gut vnd frölich Gewissen/  
also daß wir daher Glückselig leben können: wo solche stück nicht seind / da ist  
auch keine wolfart. Es ist kein vester Burg denn ware Freundschaft / die  
Luft / das Feuer vnd Wasser seind vns nicht so nohtwendig / als Freunds-  
schaft. Wer in diesem Leben keine Freundschaft leiden wil / mit dem läßt  
es sich ansehen als ob er nicht leiden möchte / daß die Sonnen schein vnd  
glanz gebe. In der waren Freundschaft ist so viel gutes vnd Nutzens / daß  
man spüren kan wie beyd Gott vnd die Welt darzu helfen. Wo man sich in  
Freundschaft / vertragen kan / da ist die größte Blutsverwandschaft oder  
Siepschaft. Wo man in allem thun vnd lassen gleich gesinnet ist / da ist die  
rechte Freundschaft. Der Nam Freundt ist sehr anmütig vnd dem Men-  
schen dienstlich / darnach jederman billich ein verlangen trägt / gehet es vbel  
zu / so ist er eines zuflucht / man darff im heimlichkeiten künlich vertrauen/  
er ist ein Glück / das man billich lieb vnd werth haben soll. Wer im Freunde  
macht / der zeugt ihm den besten Haußrath. Es kan einer nicht ohn Freundt  
sein / noch ohn gute Gütter lebē / es stehen die Sachen wol oder vbel. Derhal-  
ben denn auch die weisen es gänzlich darfür halten / daß man Freundschaft  
erhalten sol / denn ohn dieselbige hat man sich stätig zubeforgen vnd in forchten  
zu leben / ja der Mensch hat keine Frewde wenn er keine Freunde hat. Es ist  
nicht möglich daß wir ohn Freunde können lustig oder recht frölich leben.  
Das leben an Freundschaft ist Blind / muß allenthalben in Sorgen vnd  
Angst stehen. Daß Lateinisch wörtlein Amicus ist gleich ob man sprech  
animæquus / daß ist / ein gleichgesinnet Gemüht / weil Sinn vnd Naht in  
Freundschaft beyderseits vberein stimmen sollen: denn die Freunds-  
schaft ist nichts anders / als zweyen Leib vnd  
eine Seel.

Freunde

## XXXI.

DVLCE VITÆ CONDIMENTVM AMICITIA.



Freundschaft ist also recht bekandt/  
 Umbgürtet mit der Tugendt bandt.  
 Ir Kleid ist voller Lieb in Ehren/  
 Ist freygebig/ fürcht Gott den Herren//  
 Das Herz ist frey vnd offenbar/  
 Vest sie bestehet/ den Scepter dar  
 Sie gütlich reichte/ ihr Regiment  
 Ist schläch vnd recht bis an das Ende.

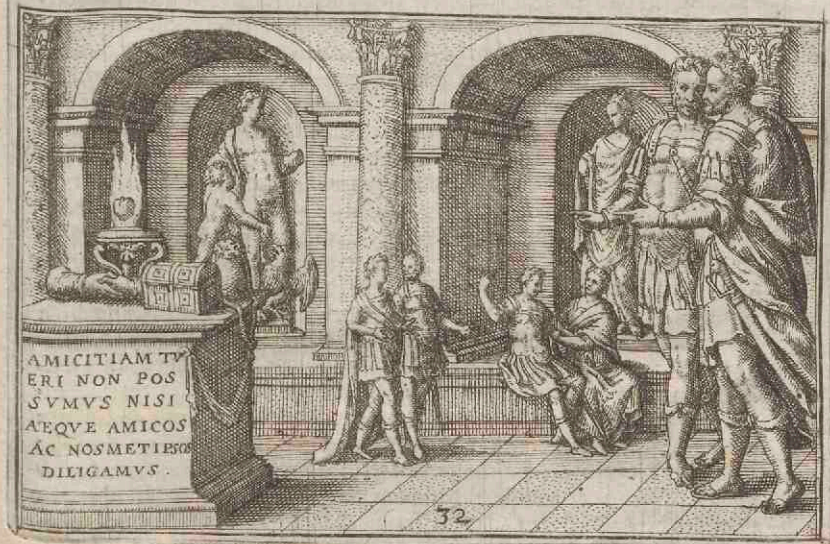


Wo gute Freundt beyinander sein/  
 Bey den feind alle ding gemein.

**W**er gute Freunde hat/ der sol es darfür achten/ als wenn er  
 groß Gelt vnd Gut hette. Hastu gute Freunde so halte sie für dei-  
 ne Brüder / halte deine Freunde in Ehren/ gleich den Göttern/  
 welchen man schuldig ist alle Ehre zu erzeigen. In Unglück ist  
 ein Freundt besser als groß Gelt. Weil vnder Freunden alles sol gemein  
 sein / daher folgt / so jemandt einem Freundt etwas zu gut thut/ oder fürarz  
 beitet/ daß er dasselbig jm selbstenthue. Gleich wie das Golt durchs Feuer  
 probiert wirdt/ also erkende man auch mit der Zeit einen guten Freund. Wir  
 können keine rechte Freundschaft erhalten / wo wir nicht die Freunde / wie  
 vns selbstken lieben. Wenn diejenige mit welchen wir alles gemein haben/  
 etwas begeren werden / daß nicht ehrbar ist / in solchem fahl sol die Religion  
 vnd die trew der Freundschaft fürgezogen werden. Diejenige sol man nicht  
 für Freunde halten / welche in Freundschaft den Nutzen ansehen. Sollen  
 wir rechte Freunde sein / so ist es von Nöthen daß du mich vnd nicht daß mei-  
 ne lieb vnd werth habest. Das sein grobe holzböckische Leut / welche auff  
 nichts sehen / es sey denn ein gewinn darbey / vnd der nicht ein Exempel von  
 jm selbst nimpt / Nemlich wie er wollet / daß jm selbst geschehe. Denn ein jeder  
 liebet sich also / daß er seiner Lieb halben keinen Nutzen noch belohnung beger-  
 re / sonder weil er jm selbstken gern gutes gönnet: wenn dieses nicht auch also  
 in der Freundschaft gehalten wirdt / so kan sie nicht recht bestehen. Dieses  
 sol man wol in Freundschaft acht nennen / Erstlich daß man nicht zu frühe  
 anfange zu lieben / vnd dann daß wir auch solche Freundt haben die es werth  
 sind. Diejenige aber sind werth daß man sie für Freunde halte / an welchen  
 ein vrsach ist der Freundschaft / als da ist / die Tugendt / die Lehr / die Got-  
 tesforcht vnd Frombheit / Holdseligkeit vnd dergleichen Gaben des Ge-  
 müthes. Man sol Freundt lieben / doch so fern es nicht wider Gott ist. Nur  
 vnder redlichen Leuten bestehet die Freundschaft. Einigkeit vnd Ver-  
 bündnuß der bösen ist keine Freundschaft sondern  
 ein heimliche Meuteren.

## XXXII.

AMICORVM OMNIA COMMVNIA.

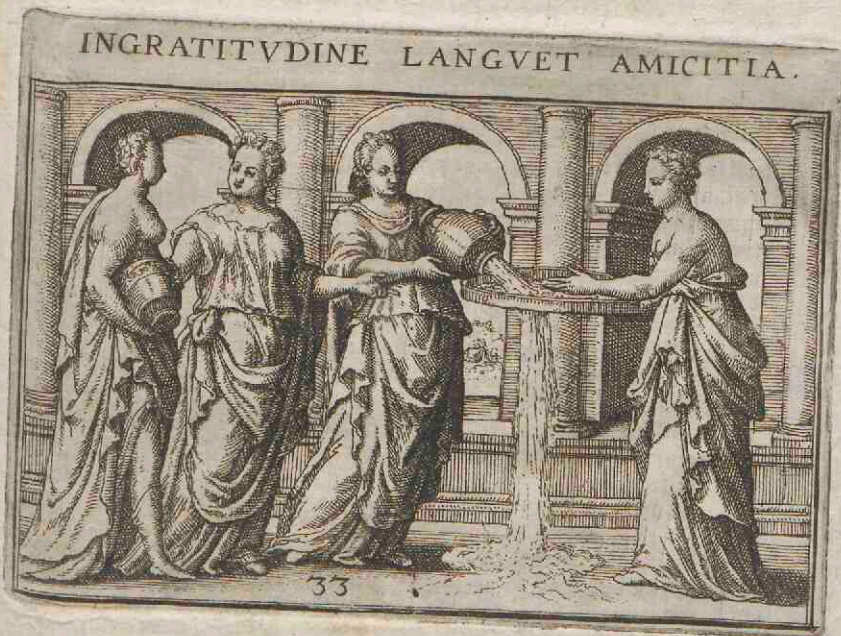


Die Seel dem Himmel wir zugeben/  
Dem Vaterland den Leib/ das Leben.  
Aber ein rechten guten Freund  
Durch auß wir gar verpfichtet seind.  
Wiewol es auch hat Maß vnd Ziel/  
Das man darinn nicht thue zu viel.  
Denn Gott gebürt sein Ehr allein/  
Das vbrig ist dem Freund gemein.

Wom an nicht danckbar ist zu Stunde/  
Da gehet die Freundschaft auch zu Grunde.

**S** Lieb vnd Freundschaft nichts anders ist / denn das man  
für vnd für gegen einander gleich gesinnet sey / vnd geneigt zu ver-  
richten / was nothwendig / dienslich oder vnseren Freunden möchte  
Nutz vund Gut sein / also das wir vnseren eigenen Nutzen nicht  
darinnen suchen / oder dessen zu genießen begeren: so folget darauff das wir  
bekennen müssen / das alle diejenige / (welche durch Vndanckbarkeit vnd  
Geiz in der Freundschaft nur jren Gewinn suchen / vnd durch alle mittel  
vnd wege trachen / wie sie etwas darvon bringen / es geschehe auff was  
weiss / zu welcher zeit / vnd an welchem ort es wölle / meinen auch jren Freun-  
de nicht hinwider vmb in trewen / oder beweisen im gleiche dienst /) sich des heiligi-  
gen vnd löblichen Namens der Freundschaft mißbrauchen vnd fälschlich  
annaffen. Nichts stehet einem Menschen vber an / nichts ist so vnnatürlich  
vnd abschewlich / denn das einer sich so halte / das die jm erzeigte Wohlthaten /  
ich wil nicht sagen / an jm verloren seyen / vnd er deren nicht werth sey / sondern  
das er mit Gutthaten vberwunden werde. Es sol auch nicht allein derjeni-  
ge sich Danckbar erzeigen / dem etwas ist zu gut geschehen / sondern auch wel-  
chem etwas hette zu gut können geschehen / ob er wol dasselbig nicht empfan-  
gen hat. Eine Gutthat sol man eben mit dem Gemüthe auff vnd annehmen:  
vnd erkennen / wie sie einem dargereicht wirdt. Das ist von art ein böser  
Mensch / der gern hat / das man ihm viel Guts thut / aber wenn er wider et-  
was dargegen verrichten sol / sich als den nirgent zu schicken weist. Denn es  
ist nichts der holdseligkeit / vnd der freuntlichen willfärigkeit / so vnder gu-  
ten Freunden sein sol / mehr zu entgegen / den sich stätig mit anderer Gut-  
thaten vberladen / vnd keinem etwas dargegen erzetgen / wenn ers schon wol  
thun könne. Wer einem anderen nicht mit der That seine Gutthaten nach-  
gebür vergelten kan / der sol sich doch mit dem guten willen / so viel jm möglich  
ist einstellen. Wenn dein Freund / vmb denn du dich vermeinst wol verdienst  
zu haben / ist zu arm vnd seine Nahrung zu gering / das er dirs vergelten  
kñdt / so stehet es einem frommen Mann zu / das er ein auff-  
richtiges geneigtes Gemüthe vnd willen für die  
werck erkenne vnd auffnehme.

## XXXIII.



Wer sich mit diensten nicht innstär/  
 Vnd für die Wohlthat danckbar hält/  
 Der ist von jederman gefeindt/  
 Nit wehrt daß in die Sonn bescheint.  
 Drum wirdt er nicht der Göttin fro/  
 Die wohnen auff Orchomeno.  
 Ist löchericht/ gleich wie ein Siep/  
 Was man drein schütt/ das ist verschüpt.

§ II

Ein

Ein Gutthat die bey zeit geschicht/  
Dieselb ist doppel außgericht.

**W**enn einer mit der Gutthat wartet/ biß man in drumb bitte/  
das ist zu lang gesparrt. Wenn einer eine Gutthat muß mit stehen  
vnd bitten erhalten / der hat sie thewer genug erkauft. Wer in der  
zeit giebt / was er geben will / der giebt doppel. Wenn man einem  
wil was Guts thun / vnd thut es geschwindt / dasselbig ist ganz angenehm/  
geschicht es aber vberlangt / so ist es nicht angenehm. So die Gutthat / welche  
man an die frommen wendet / nicht verloren ist / so ist auch die Danckbarkeit/  
welche wol angelegt ist / ein lösslicher Schatz. Es ist nichts verächlicheres/  
nichts vntlicheres vnd nichts schlimmers / auch nichts das einem ehrliche  
bedenken Gemäht vbel ansehe / denn daß einer stätig zunehmen bereit / aber  
zu geben vnd dafür Danckbar zu sein nimmer geschicht sey / ja der nicht gern  
wolte doppel so viel vergelten / wenn sich daß vermögen erstreckete. Ein ehr  
liebendes vnd tugendreiches Gemäht / soll allezeit diesen Spruch für Au  
gen haben: Nemblich daß es der empfangenen Gutthaten eingedenck sey/  
vnd vergesse / was er anderen bewisen habe. Wenn wir einem wollen etwas  
gutes thun / sollen wir nicht darauff sehen / wie gemeinlich geschicht / daß es  
darvmb geschehe / auff das wir doppel so viel dar gegen empfangen. So ge  
bärt es sich einem Bidermann / daß er je dem am fürderlichsten außhelffe/  
der am dörfstigen vnd benötigsten seiner hülffe sein wirt. Viel seind fren  
gebig / wenn sie etwas verheissen / wenn sie es aber halten sollen / seind sie  
vberaus zeh vnd sitzig halten es nach dem Sprichwort / verheissen ist Ader  
lich / aber geben ist Bäwerisch. Man findet viel vnd arckbare Leut / welche  
wenn sie der empfangenen Gutthaten gedencken / so verkleinern sie dieselbi  
ge / vnd reden hönisch vnd spöttisch darauff. Dieses seind schände feindselige  
Menschen. Daß ist ein vndanckbarer Mensch / der verneinet / der verhä  
let / vnd der nicht vergiltet die Gutthat / welche er empfangen hat / aber der ist  
der aller vndanckbarste / der jrer vergisset / der ist feindselig / welcher sie einem  
fürwirfft / oder auch welcher für vnd für darvon redet / vnd sie also verklein  
ret. Er ist gleich wie eine wilde Geiß / welche jrem Herren viel Milch  
giebt / vnd dieselbig wider vmb mit den Füssen vmb  
kösset / oder / mit gunst / gar in die Milch  
hoffiert.

## XXXIIII.



ΚΑΛΟΝ ΘΗΣΑΥΡΙ  
 ΣΜΑ ΚΕΙΜΕΝΗ  
 ΧΑΡΙΣ  
 ΧΑΡΙΝ ΛΑΒΩΝ  
 ΜΕΜΝΗΘΟ ΚΑΙ  
 ΔΟΥΣ ΕΠΙΛΑΘΟΥ

Hastu im Sinn was guts zu erreiben/  
 Mustu nicht lang damit außbleiben.  
 So weiß man dir des doppel danck/  
 Wer gues wil thun der machs nit lang.  
 Das hält man nicht für ein Gutthar/  
 Was lang außbleibt vnd kompt zu spat.  
 Den es die Gunst verloren hat/  
 Vnd kleinen danck kriegt solche Thar.

§ iij

Nichts

Nichts ärgers ist auff dieser Welt/  
Denn wenn ein Schalk sich frömblich stelt.

**E**s ist nichts schädlicher / vnd kein ärgerer Pest in der gangen Tugend Lustitia zu finden / als welche an denjenigen ist / welche sich durch Gleisneren zu stellen wissen / gleich ob sie gar fromb / vnd gerecht seyen / aber darinn die Leut schändtlich betriegen. Gleisneren ist das aller abscheulichste Laster / dardurch die Verbändnuß der Menschen / vnd alle traffe der Freundschaft verdorben wirdt vnd zu Grunde gehet. Nach dem sie auch in allen Ständen höchlich zu schelten / so wirdt sie doch am billichsten verflucht / an denen Leuten / die jren Groll / Zorn / Feindschaft / Ehrgeiz vnd dergleichen vnder dem schein der Frombkeit vnd Religion verblümen vnd so ersätigen. Es seind böse vnd auffrührische Schulen / alles zwispalts vnd Meuterey ein quel vnd vrsprung / darzu sie heimlicher betrüglicher weis helfen wo sie können vnd mögen. Es ist nichts der Gerechtigkeit so gar zu wider / den einem andern vnrecht vnd vberlast thun. Nichts ist so abscheulich vnd vnnatürlich / denn vnder dem schein der Freundschaft einem schaden vnd rücke beweisen. Für einem öffentlichen Feind können wir vns hüten / vnd vns für schaden sein. In eines Gleisners strick / Lasterung vnd vbel nachreden fallen wir vnd gerathen eher dann wir vns dessen versehen / vnd fürnehmlich wenn die Gleisner ansehaulich vnd gewaltig seind / auch wenn auffrichtige Leut selbst dieselbige für fromb vnd Gottesfürchtig halten : wenn einer vndertrückt wirdt / von denjenigen / welche viel redliche Leut / denen sie durch den schein der auffrichtigkeit / die Augen verblenden / auff irer seiden haben / die jnen recht geben / vnd zustimmen / vor der selbigen Gewalt kan man sich am wenigsten bewaren / oder jhnen entgehen. Ich kan nicht glauben daß etwas vnnatürlicher / abscheulicher / vnd vnredlicher sein köndte / denn wenn diejenige welche das oberste Regiment führen / die größte Wütterich vnd Tyrannen seind / vnd nichts desto weniger solchen vnmenschlichen wilden wesen die Larff der Gottesforcht vnd frombkeit anziehen.

Es ist

## XXXV.

PRÆTEXTV NOCENTIOR.



Es ist kein ärger Pest noch Gift!  
 Dardurch mehr vnglücks wirdt gestiftet!  
 Denn welche hat die Tugend schon/  
 Iusticia der Ehren Kron/  
 Nemlich wenn man sich frömblich stät/  
 Den Schalek also dardurch verhält.  
 Je mehr man böses so begeh/  
 Je mehr man es hält. lobes wehret.

Ben

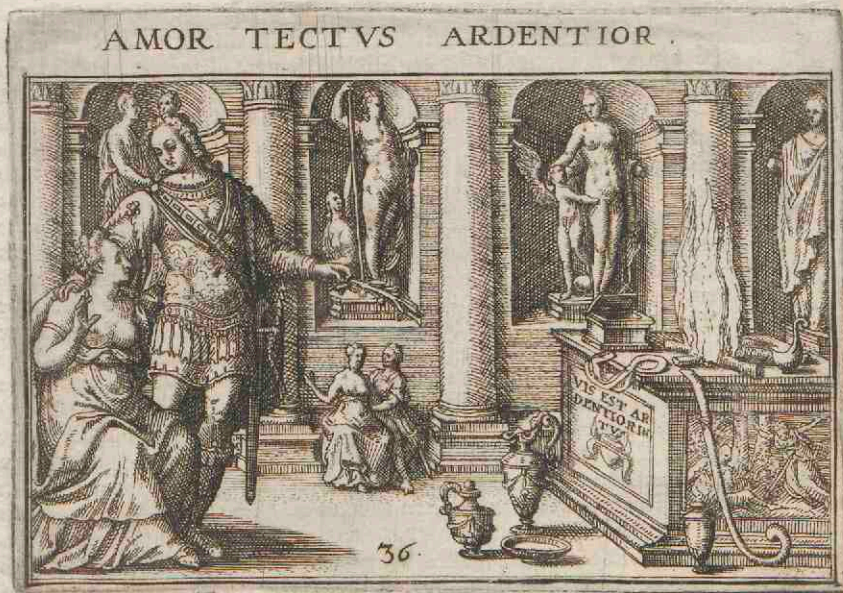


Wenn man die Lieb verbergen wil/  
Entbrenndt sie erst ohn Maß vnd Ziel.

**N**ichts ist schwerer / denn die Jugend anzuhalten / daß sie thun was sie schuldig sein / vnd die begierden desselbigen thörichtem Alters zubezähmen / denn je mehr man ihnen wehret / je vnbandiger sie werden. Es lebt kein Mensch der die Genade habe / daß er auff eben eine zeit der irbsüßigen Liebe pflege / vnd darneben auch weiß vnd verständig sey. Oder so je derselbigen vorhanden seind / so seind irer doch sehr wenig. Der rechte verstand wirdt durch die Lieb verkehrt / vnd das Gemüht wirdt hin vnd wider verruckt / kan also nicht bedencken was nutz vnd gut sey. Wer in Lieb brändt / der wirdt hin vnd wider getrieben. Die Lieb ist ein starcke krafft des Gemühts / die Lieb ist ein annütige Schwachheit des Gemühts. Ein Sach darinnen kein Maß noch verstand ist / die kan man auch nicht mit gewisser Maß noch Weiß regieren. Wo Lieb ist / da ist Sorg / Mattigkeit / vnd Schmerzen. Diese Gebrächen findet man bey der Lieb / Wachen / Betämmernuß / Schräcken / Irzhumb / Fliehen / Fantafey / Thorsheit / Frechheit / Unbesonnenheit / ein vnbedachte Vnschamhaftigkeit / Mute wil / Begierden / Geilheit / Neid vnd Vnwillen. Es ist auch darbey verlangen / Trägheit / Vnrecht / Mangel / Schmach / vnd Verlust. Daß man wol sagen möcht / du schönöde Lieb / wo zu erreibst du die Menschen nicht? Du vnbarmerhirtige Lieb / deren erstes kleines vnd geringes Flämlein / mit seiner saufften Wärme gar annütig vnd lieblich ist / aber die du durch das Zunder der gemeinschafft dich entzündest / vnd den ganzen Menschen mit vnleidlicher Hitze verbrennest. Die Liebhaber seind nicht viel anders als vnstünige Leut / denn sie kennen sich selbst nicht / sie wissen auch nicht was sie thun oder lassen sollen. Weil derjenige so mit der Lieb vmbfangen ist / kein Freyheit mehr hat / so kan man auch keinen für frey achten / der sich in die Lieb ergiebt. Wer aber der Lieb im anfang hat Widerstand gethan / derselbig bringet hernach den Sieg darvon / vnd ist wol sicher. Wer dasselbig süße vngemach erstlich hat durch schmeicheliche anreißung bey sich lassen auffwachsen / demselbigen ist es viel zu spat / daß er sich wider vmb darvon ledig mache / wenn er schon darinn versunken ist.

Wer

## XXXVI.



Wer recht bezämen kan die Jugendt/  
 Der hat für war die größte Jugendt/  
 Denn sie offte wirfft den Wagen umb/  
 Oftt lieg der Fuhrmann vngestumb.  
 Je mehr ein Feuer wirdt verblendt/  
 Je mehr dasselbig vmb sich Brändt.  
 Also thut auch der Lieben Brunst/  
 Was man je wehret/ist all vmb sunst.

M

Armus

Armut/Schandt/Kranckheit/vnd Herzensfressen/  
Das ist der Wollust interessen.

**D**ie größte Dienstbarkeit vnd verächteste ist diese / Nemlich wenn man sich der Wollust ergibt vnd zueigenet. Ein Arzt kan einem Menschen die Taubsucht benennen / aber wenn die Wollust einen seiner Sinnen beraubet / dasselbige kan man nicht widerumb heilen. Die Natur hat dem Menschen keinen verderblichen Schaden zugesagt / als die Wollust. Denn auß diesem Brunnen fließen alle Laster vnd alles Trübsal / das auß Erden sein mag. Der vnehrllichen Wollust ist zu einem Gesezten vnd Geleidesman zugeben / das Newen. Die Natur hat nichts bessers angeordnet / denn das Wollust vnd Schmerzen stätig beyeinander seind. Nichts schändelichers ist als Schwelgeren vnd Vppigkeit. Die Unzucht macht den Menschen zu einem vndernünftigen Vieh. Die Wollust vergehet / sie ist die erste so darvon fleugt / vnd das newen kompt mehr vnd offerter darnach / denn das man nach jr ein verlangen widerumb hab. Der meiste hauff gerathen von wegen böser vnnötiger Wollust / in grosse schwere Schwachheiten / in schaden / verlust / schand / werden auch offte durch die Obrigkeit gestrafft / vnd verdampft. Je größer die Wollust ist / je vnfinniger macht sie den Menschen / derhalben wer sich in die Lüsten ergeben hat / vnd durch die anreizung der Laster vñ begierden verführet wirdt / den sol man mit nichtem zum Regiment nehmen / denn es ist nicht möglich / das da Vernunft vnd Verstande oder Weißheit sey / da das Gemüthe von Wollüsten vnd Begierden eyngenommen ist. Ein solches Gemüthe das weder guts oder böses vnterscheiden vnd erkennen kan / wirdt anderen viel weniger wissen hilff vnd rath zu geben / so es im selbst nicht Nutz sein kan noch vermag.

Verachte

## XXXVII.

## VOLVPTATIS VSVRÆ MORBI.



Veracht die Wollust/ thue sie meiden/  
 Dieweil von jr kompt reu vnd leidten.  
 Sie ist ein Nas/ damit man fänge/  
 All Vnglück vnd viel grosser Kränck/  
 Armut würde ihr zum Bucher geben/  
 Bringt Schand vnd Spott in diesem leben.  
 Den Leib sie bringt in all gefahr  
 Verdampft die Seel/ vnd das ist war.

W ij

Wollust

Wollust giebt Freud ein kleine zeit/  
Bald folget drauff groß Herckenleid.

**D**ie Natur hat dem Menschen nichts schädlicheres zugegeben / denn die gelüsten vnd des Leibs wollust. Es läßt sich ansehen als wenn sie köstlich vnd vber gut seyen / so sie doch ein Mutter vnd vrsprung seind alles Vnglücks / durch deren freundliche anreizung wirdt alles verderben / was vns sonst von Natur gutes bescheret ist. Die Wollust ist ein Aß alles Vnglücks / dardurch die Leut werden gelockt vnd gebeißt wie die Fisch mit dem Angel. Wenn die Wollust härben kompt / schmeichlet sie vnd stelt sich freundlich gegen einem mit ihrer angenommenen weiß / wenn sie aber widerumb dahin fahren / lassen sie das Reiben vnd den Schmerzen hinder sich. Auß der Wollusten begierden kompt fast allerley verderben vnd vnglück der Menschen. Die Wollusten seind zarte freundliche Fratzen / wenden offemals das mehrertheil des Gemähts von der Tugendt ab. Wo die Wollust das Regiment führt / da müssen die größten vnd sárnemisten Tugenden vudentiegen. Wer der Wollust ist zugethan / der vrtheilet alles nach dem eusserlichen schein / vnd Sinnen. Hält nur auff dasjenige was er sîhet / sîlet / horet / ic. vnd vermeint das beste zu sein / das am lieblichsten vnd sársten ist. All vnser sárnehmste vnd größte Sorg vnd trachten sol ohn vnderlaß dahin gerichtet sein / daß wir allen Zunder vnd Abzug der Wollust von vns abschaffen / so viel möglich ist: Auch sollen wir anders nicht glauben / denn daß wir nichts vbelts / nichts vppiges oder Gehyles / vnd nichts vnordentlichs sárnehmen müssen / so fern wir anders Gottes vnd der Menschen Gemeinschaft / darzu wir den erschaffen seind / genießen vnd theilhaftig sein wollen. Was ehrliche Leut seind die sollen den dingen nach trachten / welche ehrlich seind / nicht demjenigen / so verborgen / scheinlich vnd im Finstern geschicht. Die Süßigkeit welche auß der Wollust härstenst / wirdt in einem huy in Bitterkeit verwandelt / vnd auß den Lüsten wirdt Ach vnd Wehe.

Sich

## XXXVIII.

(DELECTAT ET ANGIT.



Sich wie hie diß Jungfräwlein zart/  
 Durch Fürwis wurde verwundet hart.  
 In dem es nach dem Honig tracht/  
 So stechen es die Bienen mit Macht.  
 Also giebt auch die wollust Freud/  
 Darauf groß Angst kompt vnd viel Leid.  
 Viel Stacheln spitz / vnd scharpffe Pfeil/  
 Seind in der Wollust mehrertheil.

M iii

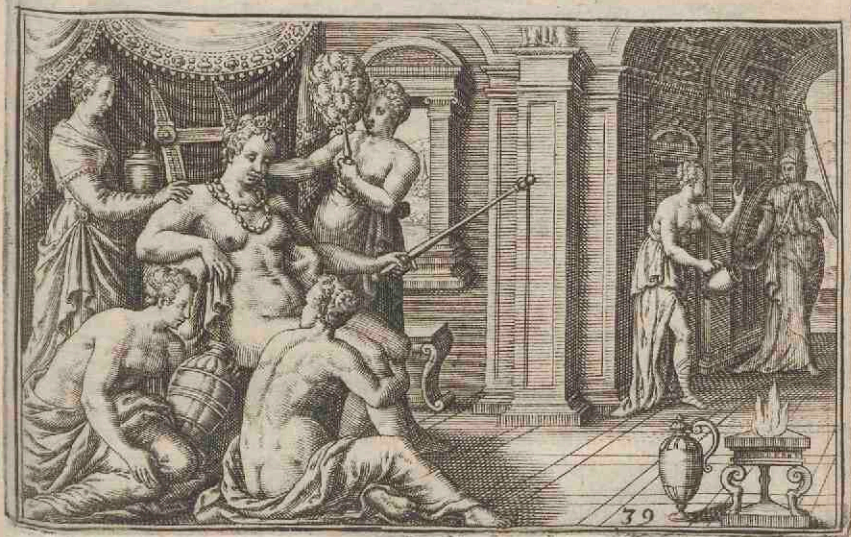
Bo

Wo die Wollust hat vberhandt/  
Da ist die Tugendt vnbekande.

**W**o die Wollust vberhand hat / da ist kein raht nach verstand.  
Wollust ist der Tugendt strack zu wider / sie mag die Tugendt wes-  
der sehen noch hören / derhalben hat die Tugendt keinen Fuß im  
Reich der Wollust. Wer all sein dichten vnd trachten auff so ein  
verächtiges / schändliches vnd vnachtsames wesen gewandt hat / derselbige  
kan nichts wichtiges / nichts herrliches / vnd nichts hochsinniges farnem-  
men. Man soll der Wollust durchaus müßig gehen / auch daß Wolleben  
sol man vnder wegen lassen / vñ andere Weibische kurzweil / welche die Mens-  
schen von der Tugendt abkehren. Das ist ein schädliches Wolleben / dar-  
durch die Tugendt pren scheit vnd glanz verliert. Sintemal wir beyd Leib  
vnd Seel an vns haben / so gebürt es sich / daß wir eben so wol auff die Seel  
als auff den Leib acht haben. Das Gemäht des Menschen hat zwo eigens-  
schafften an jm / die eine betrifft die begierden / die ander die Vernunft / die  
selbige lehret vnd weist vns was wir thun vnd lassen sollen. Daher kompt  
es daß die Vernunft das Regiment führet / vnd die begierden aber der  
Vernunft vnderthan vnd gehorsam sein. Es ist nicht allein das vnmäßige  
verlangen nach Ehren / Reichthumb / Herrschafften / sondern auch nach aller-  
ley vppigen geilen Wollüsten / dardurch das Hertz außgefressen / der Mensch  
in sorgen verkehrt / der verstand verkehrt / vnd alle Gemeinshafft mit der Tu-  
gendt verhindert wirdt / ein schwerer Gebrächen vnd grosse Schwachheit  
des Gemähts. Denn sie seind einander gang vnd gar zu wider / vnd  
Wollust / Verstand vnd Tugendt können nimmermehr  
vereiniget vnd accordiert werden.

## XXXIX.

VBI VOLVPTAS IMPERAT ILLINC EXTRVDITVR VIRTVS.



Wo man in Völlust leben thut/  
 Hat für vnd für ein guten Ruh.  
 Da wirdt die Zugendt außgetrieben/  
 Kein Stul ist ihr da vberblieben.  
 Den Völlust vnd die Zugendt beyd/  
 Die haben stäts ein harten Streit.  
 Man mach es vnd thu wie man wil/  
 So wirdt es zwischen in nit still.



Ein Trunckener/ vnd voller Zap  
Ist Vnsinnig/ vnd ein Tiltap.

**L** Inem eyngezogenen mässigen Menschen ist der Wein wie Gifte. Es ist kein vnderscheid zwischen einem Vollen vnd einem Vnsinnigen Menschen / denn sie seind alle beyd ihrer Sinnen beraubt / sie schwermen gegen ire Hausfrauen / ire Kinder / Freund / vnd wenn sie sunst antreffen ohn vnderschied. Der Wein verdirbt des Menschen schöne Gestalt / vnd das Alter nimpt darvon ab. Wein ist der Todt der Gedächtnis. Der Wein hat arge Dück hinder im / er braucht Fechter renck / erstlich felle er die Schenckel / demnach greiffe er auch das ober theil an / so sellt der ganze Leib vber einen hauffen. Wein vnd Lieb ist eines so schädlich als das ander. Gleich wie Bulschafft vnd Vnterscheit die Nieren schwechet / also schwecht auch das vberige trincken die Schenckel vnd den Gang. Viel Baden / viel Trincken vnd viel Bulen / das verderbt den Leib eben so wol / als sonsten das Leben durch mässig Baden / Trincken / vnd Bulen erhalten wirdt. Man sol sich für keiner gefahr so sehr besorgen / als für Trunckenheit. Wenn man alles Vnglück auff einem hauffen zusammen erüge / so weren sie doch nicht zu vergleichen mit dem schändlichen Laster der Trunckenheit. Ein vnmässig Leben ist ein Brunnenquell aller zerrüttung vnd vnordnung / denn wer sich vnmässig hält / der verleuret alle seine Vernunft vnd kan nichts guts aufrichten / er ist auch so gar verkehrt / das er sich durch den verstand nicht weisen noch bezwingen lasset / denn wer sich stäts fällt mit Essen vnd Trincken / der ist seiner Vernunft nicht mächtig. Es sol einer sein Lebenlang nicht eines Fingers breit vom rechten Weg der Vernunft abweichen / viel weniger sol er in ein solch Säwisch leben sich ergeben / dardurch die Leut gleich wie das vnderunfftig Viehe /  
 pha noch ärger vnd vnsinniger  
 werden.

## XL.

EBRIVS INSANO ET SIMILIS.



Ein Trunckenboldt ist eben wie  
 Ein vnvernünfftig wildes Vieh.  
 Ist raasend/doll/ vnd nicht bey sinnen/  
 Wein ist wie ein vergiffte Spinnen.  
 Wein brauchet heimlich Fechter stück/  
 Vnd fällt den Menschen durch sein dück.  
 Vom Wein verleurt man die Gestalt/  
 Von vielen trincken wirdt man Alt.

M

W

Wer karg ist/ vnd sich hält genaw/  
Der gehet auff einer fetten Aw.

**L** Effe / trincke / vnd kleide dich nach Nothdurfft / auff daß du  
bey Gesundheit vnd bey Kräfften bleibest / vnd suchest keine Wollust  
noch Pracht darinn. Wir müssen daromb Essen vnd Trincken/ daß  
wir leben können / aber wir müssen nicht daromb leben / daß wir  
Essen sollen. Ein mässiger Mensch isset vnd trincket so viel / daß er seine  
Kräfte dardurch erwerbe / vnd nicht verderbe. Denn der lust zu essen macht  
die Speise schmachhaftig / vnd nicht die sähle. Es verhöhet nichts dein  
Menschen mehr / denn daß er zu einem Knecht des Bauchs werde / vnd sich  
in das Luderleben zu eigen ergebe. Ein eingezogener Mensch hält ein mässige  
Leben für ein groß Kleinot. So sich deine Nahrung dir nicht erstrecket / so  
verschaff aber durch dein eingezogenes Leben / daß du dich derselbigen er-  
streckest / das ist / daß du dich streckest nach der Decken. Wem Gott eben so  
viel beschert / daß er darmit kan austommen / der hat nichts zu klagen. Wer  
sich nicht mit einem geringen kan begnügen lassen / der mag sein Lebenlang  
anderer Leut Knecht vnd diener sein. Wer mit dem zu frieden ist / das die  
Nothdurfft erfordert / der frägt nicht darnach was das Korn gelte. Wer  
nicht mehr begert / als sein austommen / der hat was er wil / vnd der Mensch  
der nicht viel begert / der bedarff auch nicht viel. Wem Gott so viel beschert  
als er bedarff der sol nichts mehr begeren. Wer zu frieden kan sein mit ei-  
nem geringen / der hat einen grossen Schatz: Denn wo wenig ist da ist kein  
mangel / vnd all die weil es tröpffet so verzeihet es nicht. Wer Lust vnd Lieb  
hat zu der Mässigkeit / in desselbigen Haushaltung stehet es wol vnd reinig-  
lich / vnd man wirdt im von wegen seines prächtigen Hoffhaltens nicht feind  
noch gram. Denn wir haben für / was wir wollen / wenn wir Maß  
vnd Ziel darinn halten / so bleiben wir bey Ehr  
vnd Gut.

Der

## XLI.

## GRANDE VECTIGAL PARSIMONIA.



Der Mensch ein grossen Vorrath hat/  
 Wenn er wirdt vom geringen saar.  
 Wer hat was im von Nöthen thut/  
 Derselb ist Reich an Gelt vnd Gut.  
 Ist deine Nahrung dir zu klein/  
 Sey sparsam/ stehe den Kosten eyn/  
 So kompstu auß vnd hast genug/  
 Kanst auch bestehen mit gutem sug.

N ij

Der

Der Auffatz vnd die Armut sind/  
Zusammen fast Geschwister Kind.

**A** Ederman muß sagen vnd bekennen / daß Armut keine Schande sey. Nichts desto weniger wer Arm ist / der wirdt von jederman veracht / vnd fast für vnredlich gehalten. Wer Arm ist der gielt nichts / man glaubt vnd vertrauet jm auch nichts. Wenn ein Armer etwas redet so hält man es für nichts vnd vnnütz. Wer Arm ist / ob er wol geschickt / fürsichtig vnd Wolgelehrt ist / so wirdt er doch nicht Wärdig genug gehalten / daß er mit den Reichen vmbgehen sol. Armut hat zwar an sich selbst nichts böses an jr / jedoch ist verachtung stätig bey jr / vnd geleitet sie für vnd für. Die vn selige Armut hat nichts vnträglichers an jr / denn daß sie die Leut verhöhet vnd zu spott bringt / bey denen sie sich finden läßt. So viel als einer vermag in seiner Rißen / so viel crew vnd glauben hat er auch. Armut ist dem Auffatz fast gleich / wer darmit beladen ist / den stiehet vnd meiden seine Freunde vnd Verwandten. Armut zwinget viel freygeborne vnd ehrliebende Leut / daß sie sich mit nichts seligen vnachtsamen vnd solchen Sachen beladen müssen / so Knechten vnd Dienstbotten sonst in zustunden. Derhalben man billicher mit solchen Leuten ein mitleiden / den vngedult haben sol / oder sie derwegen hassen vnd anfeinden. Ein Armer Freundt wenn der selbige kompt / so läßt man ihn den ersten Tag ein / den andern Tag ist er schon vntwehret vnd stinckt / den dritten stößt man in gar zur Thür hinaus. Ob wol Armut an sich selbst nicht Straff wärdig ist / jedoch hat sie solche vnzucht an ihr / Nemlich daß sie die Leut mit der That bewegt vnd reißet viel böses fürzunehmen. Hunger giebt zu vielen bösen sachen Raht vnd That. Ein Jungfraw hat keine grossere verzeihung zur vnzucht vñ Schand / als eben Armut. Ob wol ein fürsichtiger verständiger Mann nach zeitlichem Gut nicht so fast streben sol / jedoch wenn er sich für Armut hütet / so viel ihm möglich ist / daran thut er nicht vnrecht / sondern wol vnd werkslich. Die Armut hengt der Tugendt einen häßlichen schandstucken an. Wenn einer lang von grossen Geschlecht ist / ist auch Ehren vnd Tugendreich / vnd hat nichts darben / so ist er verachtet /  
wie Sprewer.

Armut!

## XLII.

PAVPERTAS LEPRÆ SPECIES.



Armut ist an sich selbst kein Schande/  
 Doch ist sie vber all verbande.  
 Vnd kan zu Ehren selten kommen/  
 Ohn Gelt acht man nicht groß der frommen/  
 Die Armut ist dem Aussatz gleich/  
 Denn wer sekunder nicht ist Reich.  
 Der würde für keinen Freunde erkende/  
 Es hilffe all niches/ was er für wende.

R III

Ein

Ein frommer Mann in Hungers noht/  
Der ist den frommen all ein Spot.

**W**EN von seinen Eltern wenig geerbet hat / vnd nach Not-  
turfft nicht darvon leben kan : wer sein zeitlich Gut hat durch  
Krieg/ betrug / oder anderen Gewalt verloren: wer durch Thor-  
heit/hinläßigkeit/paucketiere/trägheit oder anderer gestalt in Ar-  
mut gerathen ist: wer seine Nahrung mit Schleißen hat hin durch bracht/der  
hat mit einem starcken Feind zu schaffen. Es sey ein vrsach was für eine es  
wille/ dardurch einer in Armut kompt/ so ist Armut allzeit beschwerlich / vnd  
bringet viel nachredens. Es ist zwar niemandts besser von wegen deß eusser-  
lichen Guts/ jedoch ist keine Tugendt scheinbar vnd ansehnlich / wenn sie  
in Armut steckt. Der Bettelstab ist eine vntträgliche last / je weiter jemandt  
darvon ist / je seliger wirdt er geachtet. Erbfahl / dardumb einer nicht hart ar-  
beit hat thun müssen / noch ihm sonsten sauer worden ist/ das macht ein Gue-  
le/ das ihm mangelt. Armut beschleußt vielen die Thär / damit sie nicht zu  
ehrliehen Sachen kommen können. Armut zwinget oftmals die Leut mit  
Gewalt / daß sie vnnütze vnd verachte händel fürnehmen. Armut ist ein  
schwere vnd vntträgliche last. Wer in der eussersten Armut steckt / der kan  
schwerlich widerumb darauß kommen. Jedoch wer Arm ist/ vnd selbst keine  
schuld daran hat/ so er ist ein aufrichtiger redlicher Mann / so sol man in nicht  
verschmehen. Was man einem frommen Mann für guts thut/ das ist nicht  
vbel angelegt. Wir haben das Leben nicht vnsererhalben empfangen / son-  
dern auff das es zu gut komme vnserem Vatterland/vnseren Freun-  
den/vnd frommen/Gottsforchtigen/ ehrlic-  
henden Leuten.

Wenn

## XLIII.

BONORVM PROBRVM EST VIRVM PROBRVM INDIGERE.



Wenn einer fromb vnd redlich ist/  
 Vnd ihm das zeitlich Gut gebrist/  
 Das sol man jm verkehren nit/  
 Doch solche schmach betrifft auch nit/  
 All andre fromme Leut zugleich/  
 Die Güter haben vnd seind Reich.  
 Dem frommen hilff in solchem fahl/  
 Es wirdt vergolten reichlich all.



Was ist das Hoffleben doch anders/  
Denn nur ein Pracht voll alles jammers.

**W**ER nimmer sein eigen Herr sein kan / vnd in dem vppigen Hoffleben verstrickt ist / der muß bitter Honig essen / seine Kost die im fürgestalt wirdt / ist mit Gallen vermischet / er ist ein gefangener Freyherr / ist an ein galdenes Joch vnd galdene Fäßen sein angefesselt / ist gleich wie ein prächtiger Sieche / wenn derselbige den hochmuth / das Spottische auffhören / den trug / die vbermütige vndanckbarkeit / vnd verachtung / die er vbersehen muß / vergleichen wirdt mit allen Wolleben vnd Pracht der zu Hoff sein mag / so wirdt er spüren / daß ein geringer vnder scheid zwischen ihm vnd anderen Leibeigen vnd gefangenen Leuten sey / die man auff die Galeen schmidet. Das ist ein vnglücklich Glück / welches einen freygebornen Menschen vnderwirfft den begierden vnd bösen Affecten eines vnfinnigen dollen Reichenmanns / darvon er nichts mehr denn erwannt eine geringe verehrung / oder sonsten nichtige / flüchtige ehr zugewarten hat. Oder auch / welches denn daß aller schändlichst ist / daß er sich darzu gebrauchen lasse / von wegen allerley Wohlthete / vnd damit er desto freyer allerley Lügen stück begehren möge. Welches alles denn besondere frucht vnd eigenschafft sind des Hofflebens / welche Früchte / wenn sie erwachsen vnd zeitig werden / herfürbringen allerley Kranckheiten / Schand / Schmach / vndanckbarkeit / vnd das reuen / welches zulang ist aussenblieben. Ein Adeltiches Gemüth ist zu der freyheit geboren vnd dieselbige zu behalten / treibet es seine eigene Natur. Es sey ein Dienßbarkeit wie sie wölle / so ist sie beschwerlich / wer aber hochmütigen / mutwilligen / eruzigen / Tyrannischen / vnd vnzüchtigen Leuten muß vnderworffen sein / dasselbige ist durchaus vnnerträglich. Wie kan man denn für frey halten / dem eine Fraw / oder ein vnverständiger Knab / oder sonst ein mutwilliger Mensch zugebieten hat / vnd der niche Macht hat / derselbigen geheiß / gebott / oder begeren abzuschlagen / oder sich deren zu wegeren. Denn wirdt etwas von ihm begert / das muß er herfür geben / rufft man im / so muß er erscheinen / stößt man zu zur Thur hinaus / so muß er drauß bleiben / trawet man ihm / so muß er in zittern stehen / in Summa Freyheit gebet für alles Goldt vnd Gelt.

Donig

## XLIIII.

VITA AVLICA SPLENDIDA MISERIA.



Honig mit Aloë bereite/  
 Vnd Gift gemacht von süßigkeit  
 Wirstu versuchen/ vnd antragen  
 Ein Joch von Gold auff deinem Kragen/  
 Auch wie die Tochter Danai  
 Die Söhn belohnten Egypti/  
 So wirdt es dir ergehen eben/  
 Wirst du in Hoffdienst dich begeben.

D

Ein

Ein Wütericht vnd ein Tyrann  
 Muß stätts in forcht vnd zittern stan.

**W**Ein Tyrann ist/der hasset die Freyheit vnd alle gute Gesatz. Nichts braucht mehr Gewalt/vñ nichts ist rachsiger/denn das Ohr eines Tyrannen. Wer sich zu einem Tyrannen hält/der muß stätig in forcht stehen/denn seine Freundschaft ist vnbefständig/verändert sich wie das Wetter/sein Gemüth läst sich zu Zorn vnd Nach vmb eine jede geringe vrsachen vnd argwon bewegen. Ein Tyrann hat nichts guts ihm Sinn/er läst jm auch nicht wehren/hat Lust zu seines gleichen Hoffschranzen/zu denen hält er sich/doch wenn er jm geringsten erzürnt/schonert er jrer auch nicht. Weil jm bewusst ist/das sich jederman für jm fürchten muß/darvmb hat er auch jederman im verdacht/er steht im zweiffel zwischen forcht vnd hoffnung/muß sich für allen dingen besorgen/was er hören vnd sehen/das ist jm verdächtig. Er wagt alles/vnd vnderstehet sich auch alles zu vollbringen/damit er andern ein schrecken eyntreib/auff das sie nichts wider jnen fürnehmen. Es ist ein groß Sach das einer der oberste im Regiment ist/vnd sich nicht allein hält das ihm die Bürger im Herzen günstig seyen/sondern das er auch eusserlich ein ansehen vnd reputation bey jederman hab. Das ist nicht so ein grosses vbel/wenn ein Oberster etwas böses thut/als das viel andere solcher mißhandlung auch nachfolgen wollen. Wie sich der Oberste hält/also halten sich auch die Vnderthanen in gemein. Wie sich ein Oberster stalt vnd seine weis ändert/also folgen auch die Vnderthanen hernach. Die Laster welche die Obersten an sich nehmen/deren wirdt eingang Statt in einem huy voll also das jr Exempel viel schädlicher ist/als das Laster an sich selbst/das sie erwann begeben. Wie glücfelig vnd wolstehet es in dem Land/das einen guten Regenten hat/der die Gesatz in Ehren hält/vnd fördert gute Sitten wo er tan vnd mag.

XLV.

METVS EST PLENA TYRANNIS.



Als Dionysius das Reich  
 Stellten regieret gleich/  
 Bewiß er wie ihn groß Gefahr  
 Ein König stunde immer dar.  
 Denn er ein scharpffes bloßes Schwert  
 Hieng an ein Har von einem Pferde/  
 Hoch vber eines Schmeichlers Haupt/  
 Vnd jm von aller Kost erlaube.

D II Das

Das Glück ist Blind vnd vngestümb/  
Bleibt nicht bestehen/ walzt allzeit vmb.

**E**s ist nichts beständiges auch nichts gewisses im Leben. Das Glück ist wanckelmütig vnd vbeständig. Nichts ist der Vernunft vnd der Standhaftigkeit so gar zu wider / als das Glück. Denn das Glück ist nicht allein selbst Blind / sondern es verblendet auch alle die jenige welche es ergreiffet. Denen das Glück wol will / die werden offtmals trugig vnd hochmütig. Nichts ist vnerträglicher / als wenn ein vberständiger nährischer Mensch gut Glück hat. Das Glück wirdt derhalben auch für Blind gehalten / weil es nicht sihet zu wem es sich kehre. Seine Gaben theilet es offtmals denen mit / welche es nicht wehret seind. Die Aeltern haben auch das Glück gleich als vnstimmig gehalten / denn es ist vbeständig / vngewiß / vnd vnbarmerzig. Das Glück gibe vnd nimbt wem vnd was es will. Grosse Kunst bleibt im Glück nicht beständig vnd wehret nicht lang das Glück ist Gläsern / scheint es klar / so bricht es desto leichter. Es ist leichter ein Glück zu vbertommen / den zu behalten das Glück ist nirgends beständiger / denn in ebendem vbeständigen vnd vngewissen wesen. Man soll sich des Glücks gebrauchen / aber jm nicht vertrauen. Was das Glück hoch erhebet / das wirfft es desto gefährlicher herunder. Das Glück ist allzeit vnrühig / vnd frewet sich wenn es vbel zugehet / es behält seine vbeständige weiß vor wie nach / jegund bringe es mich zu Ehren bald einen andern. Wenn sich das Glück freundlich gegen einem stelt / als denn muß man sich am ersten für jm besorgen. Derhalben wer sein Gemüht zu ruhe setzen will / der muß sich in das Glück schicken / wie es  
jm zu kompt.

Wenn:

## XLVI.

NVLLI PRÆSTAT VELOX FORTVNA FIDEM.



Wenn sich das Glück zu vns gefelle/  
 Vnd gegen vns sich freundlich stälte:  
 Denn muß man sich am allererste  
 Für jm besorgen auff das beste.  
 Wenn es vns scheint/ den sollen wir  
 Sein Gaben brauchen nach gebür.  
 Dßr man das Glück bekommen kan/  
 Behalten aber setzen lang.

D iij

Die

Die Tugendt man nicht kan begraben/  
Ob alle ding ein End schon haben.

**A**lles was der Natur vnderworfen ist / das muß verderben vnd vndergehen. Stärck / Gesundheit / Reichthumb / Gestalt / Würden / vnd andere Gaben / deren wir vns in diesem Leben zugebrauchen haben / vergehen in einem huy / in Summa es ist nichts in der Welt / das ewig were vnd beständig bliebe. Allein die Tugendt ist dem Menschen ein beständiger schatz / vnd gewisse ewige Rente. Wenn wir bedächten / wie kurz / vnbeständig vnd vnrühig vnser Leben were / so würden wir es nicht für ein Leben achten / wenn keine Tugendt darbey were. Der Anfang des Menschlichen Leben weiß von jm selbst nichts / das Mittel ist voll Sorg / Mühe vnd Arbeit / das Ende wirdt vom barmhertigen Alter oberfallen. Die schöne Gestalt vnd all jr Lob vnd Ehr vergehet vñ fehrt dahin. Die Frewd hat keinen bestand / sondern eylet darvon. Wer Güter hat vnd Reich ist / der kan nicht wissen wie langer sie behalte vnd darbey bleibe. Reichthumb ist ein Bürd vnd beschwernuß des Gemüthes. Wo das Gelt wachset vnd zuwimbet / da wächset auch sorgfeligkeit / vnd bekümmernuß. Die Stärck wirdt durch Krankheit vnd das Alter geschwächt. Armut beschweret den Menschen mit Hohn / Schmach / vnd Schand. Die Freundt feindt auch gar selzam / vnd so man ihrer stündet / feindt sie gemelninglich voll vntrew vnd falsch. Wie alle ding in der Welt beschaffen feindt / so haben wir nichts daff einen bestand hab. Wir selbst vnd alles was wir haben / feindt dem Tode vnderworfen. Es muß einer so wol an den Keyhen des Todtendanges als der ander. Aber Tugendt bleibt in ewigkeit. Die Edle Tugendt vergehet noch erkirbet nimmermehr / wer wol lebet / der geneuße des Lebens doppel. Der gewisste Fußspadt zu einem rühigen Leben / der gehet durch die Tugendt hin. Die Güter des Gemüthes / des verstands vnd Geistes / die feindt für vnd für frey / vnd niemandt vnderworfen.

Reich-

## XLVII.

SOLA VIRTVS EST FVNERIS EXPERS.



Reichthumb / groß Ehr / vnd groß Geschlecht /  
 Sol man achten gering vnd schlecht.  
 Denn wer sich darauff wirdt verlassen  
 Der selb geht irz auff allen Strassen.  
 Wer darauff bauet / der wirdt nit Alt /  
 Der Todt reißt es hin mit Gewalt.  
 Die Zugende wirdt allein bestehen /  
 Vnd nicht in ewigkeit vergehen.



In Unglück hab ein stäten Muht/  
Eraw Gott es wirdt wol wider gut.

**N**achdem die Weisheit ein Gabe Gottes ist / vnd vns von allerley bösen begierden vnd vngestimmtheit erlediget vnd frey machet / vber das vns auch lehret wie wir allerley widerwertig Glück vernünftig außstehen vnd vertragen sollen: ja sie weist vns Weg vnd Steg / dadurch wir zu einem ruhigen stillen Leben kommen / der halben sollen wir billich nichts liebers wünschchen / nichts größers / auch nichts rühmlicheres an einem großmütigen Mann achten / den eben solche Genade der Weisheit. Nachdem wir sollen gelehret haben / vnd außwendig wissen / wie es in der Welt zugehet / sollen wir vns derwegen nicht verwunderen / so sich allerley Fál zu tragen / vnd sollen nicht vermeinen / daß ein sach vnmüglich sey zugeschehen / ehe sie sich begeben wirdt. Derwegen kan daß Gemüht eines weisen verständigen Manns mit nichts bewegt noch vmbgestossen werden / denn es sich mit allen Tugenden verwaret hat / es weiß selbst jm zu rathen / ist gewertig allerhand zustände / vñ acht nichts der vnbeständigkeit des Glücks. Weil ein weiser Mann alle sachen zu vor solberrachtet haben / vnd so sich ein sach zu träge / alle zeit gefast sein demselbigen mit Vernunft zubegegnen. Er hält nichts für vnmöglich auff Erden / denn sein Sinne seind allezeit dahin gericht daß er gefast seye / es sach wie es wölle. Auch sibet er sich dermassen allenthalben vmb / daß er im Himmel einen ort finde / der ihm bereit sey / da er obn angefochten vnd tribuliert leben möchte. Also vnd dergestalt / daß er verlieb nemme auff dieser Erden / es komme ihm zuhanden was für vngemach immermehr wölle. Denn die Weisheit weinder vns von dem irdischen sterblichen ab / auff daß wir vns der himlischen Güter durch die hoffnung vnd besten Glauben versichert machen / vnd derselbigen desto frölicher genießen mögen.

Gleich

## XLVIII

MENS INCONCVSSA MALIS.



Gleich wie ein Steinfels in dem Meer/  
 Der sich gehn Berg erhebet sehr/  
 Bleib vrest vnd vnbevege bestehen/  
 Ob schon die Welln darwider gehen.  
 Also bleib auch bestehen ein Mann/  
 Der vngemach thut widerstahn.  
 Ob er gleich ist in Todts gefahr/  
 So weicht er doch nicht vmb ein Haar.

P

Die

Die beste hilff in diesem Leben/  
Wirdt vns herab vom Himmel gethen.

**W**er sich auff Menschen vnd irdische ding verlesset / der wirdt oftmals betrogen / wie er den anders nichts wehret ist. Er gewindt ein vngewisses End / vndt gehet im viel anders denn er vermeinet hat. In diesem Leben ist nichts beständiges noch gewisses. Wenn es vns vbel gehet so wissen wir vnser hilff vndt zuffucht viel an einem gewisseren vndt sicherern ort / da es vns nicht fählen kan / Nemblich im Himmel / dahin vns lehret die Göttliche weißheit / das wir die Augen vnseres Gemächts erheben vndt richten sollen / denn daher werden wir dermaßen versehen vndt versorget / das vns nichts schaden zufügen kan / wenn wir vns nur vestiglich darauff verlassen. Keine Statt ist mit Mawren so wol verwaret / die nicht darnider geschossen / oder vndergraben köndte werden / oder zum wenigsten durch Verähterney erobert vndt eyngenommen. Das sicher Eulent vndt der Frieden / welchen wir haben durch des Himlischen Vatters Mandat außbracht / ist so kräftig / das wir auch jetzt in diesem Leben schon genießen der zukommenden Güter / nur durch die vngeweißalte hoffnung vndt besten Glauben. Es kan vns auch nichts abreißen von der Liebe / damit vns der gütige Gott vmbpfangen hat. Wir sehen das es in dieser Welt so zu gehet / Nemblich das nichts sey / welches nicht seine Fäbel vndt Mängel hab / ein Ende haben müsse. Wenigen ist es beschert / das sie rühig Leben können. Derhalben nenne zu Danck an / was dir Gott zu schickt / verachte seine Genade nicht / sie komme wenn sie wölle. In Summa wir sollen vns nur auff das ewige vndt Himlische verlassen / daher wir wissen / das wir gewislich hilff gewertig seyen / vndt da es vns nicht fählen könne.

Wer

## XLIX.

SPES COELO CERTISSIMA VENIT



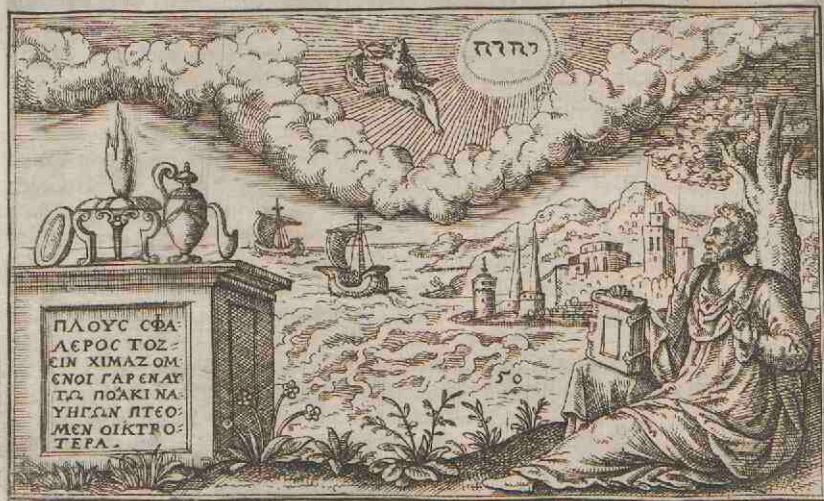
Wer sich auff Menschen wil verlassen/  
 Der irret weit auff allen Strassen.  
 Er gehet zu Grund / gleich auff dem Meer  
 Wenn ein Schiff ist voll Reich vmbher/  
 Doch kompt von oben hilff herab/  
 Wenn schon sonst alles ist schabab.  
 Da wirdt die Ancker her gesandt/  
 Die vns erhelet in nohtes Bandt.

All Jammer/Trübsal vnd Elend/  
Hat in dem Todt zu leyst ein End.

**D**ieser armseliges vergänglichliches Leben/ist gleich wie ein gefährliche Schifffahrt / darinn wir schweben vnd schwanden/viel gefährlicher als die ein Schiffbruch erleiden / wir seind kaum eine oder zwei zwerch Hand von dem Todt abgesündert. Der Mensch hat nur den vsufrucht auff dem Leben. Dieweil wir Leben fehret immer die beste Zeit am ersten darvon / denn es je lenger je ärger wirdt / es folget immer eine Schwachheit auff die ander/das betrübte Alter/allerlen Mühe vnd Arbeit / zu legt auch der bitter Todt. Wir müssen alle dran es were lang oder kurz. Wo sich ein Unglück endet/da fängt ein anders an. Alle ding werden verändert. Alles was ein Anfang hat / das muß auch widerumb ein End haben. Ein verständiger Mensch / sol sich zuvorderst zu dem Todt gefast machen / vnd demnach erst fürnehmen / was er in seinem Leben verrichten will/ denn wir sollen es anders nicht halten / denn daß vns der Todt für vnd für nachgehe. Also ist es mit dem Menschen beschaffen / daß so bald er Geboren ist / er sein Ende für ihm hat. Ist es aber nicht ein groß vnsumigkeit / daß wir durch Krieg vnd Mord vnser Leben verkürzen / so vns doch der Todt ohn das stätig auff dem Hals ist? Es gilt dem Todt eben gleich es sey einer groß oder klein/hoch oder nider. Wir leben hie ein kurze zeit vnd haben nichts gewissers als denn Todt. Der Todt wart vns allen auff den Dienst. Es ist niemals jemandt so gar heilig gewesen/ der gewiß hette zusagen können/ daß er des andern folgenden Tags noch lebet würde. Der Todt macht allen dingen den gar auß. Das Leben vnd der Todt haben beyde eines so gut recht als das ander. Vnd nachdem die Natur vns diß Leben vergünstiget hat/daß wir ein zeitlang vns darinn auffhalten / aber nicht ewiglich verharren sollen/vnd denn dieweil nichts den Mühe vnd Arbeit/Angst vnd Noht darinnen ist/sollen wir den Todt billich für eine sanffte rühe vnd Ende aller Trübsal achten vnd erkennen.

## L.

MORS EXTRA PERICVLV̄ NOS COLLOCAT.



ΠΛΟΥΣ ΣΦΑ-  
 ΛΕΡΟΣ ΤΟΣ  
 ΕΙΝ ΧΙΜΑΖ ΟΜ-  
 ΕΝΟΙ ΓΑΡ ΕΝΑΥ  
 ΤΩ ΠΟΛΚΙ ΝΑ-  
 ΥΗΓΩΝ ΠΤΕΟ-  
 ΜΕΝ ΟΙΚΤΡΟ-  
 ΤΕΡΑ.

In dem ich mich geb in Gefahr/  
 Daß es kaum fählet vmb ein Haar/  
 Daß ich hinonder in Abgrund  
 Versinken muß zu aller Stund/  
 Betrachte ich vnser sterblich Leben  
 Darinn es also zugehe eben/  
 Denn hie ist nichts den Sorg vnd Leid/  
 Bis daß vns wirdt die ewig Freud.

p iij

Die

Die Weißheit sich des Glücks nicht acht/  
Denn vmb sie wacht man Tag vnd Nacht.

**D**ie Alten haben das Glück für einen Gott gehalten / habets  
es genennt eine Regentin vber alles. Sie haben ihm zugeeignet  
alles was einem widerfehrt vnd beschert ist. Aber die wir besser  
auf heiliger Schrift vnderricht sein / gebē solches alles der Weiß-  
heit Gottes zu / der denn auch das geringste in dieser Welt veraltet vnd  
versorget. Wir gestatten dem Glück nichts. In dem aber die Alten das  
Glück wankelmütig / vnbeständig vnd leichtfertig gehalten haben / darmit  
haben sie die eusserliche Güter wöllen verstehen / vnd dieselbige dem Glück  
zugeben. Denn diereil dieselbige liederlich zu Grund gehen / verschwinden  
vnd denen welche sie in Händen haben darauß zerrinnen / auch so wol denen  
welche derein vntwehrt / als welche irer würdig seind zukommen / ohn einigen  
vnterscheid / der wegen gebraucht sich solcher Güter ein fürsichtiger vnd  
geherzter Mann zu seiner Notdurfft / vnd hält sie nicht für seinen Abgott /  
wie die Narren thun. Ein weiser Mann begehret von dem Allmächtigen  
den aller köstlichsten Schatz / Nemblich den verstand vnd klugheit / welche  
besser ist / den alles Gold vnd Selt / dieser Schatz kan im nimmermehr enzo-  
gen werden. Wenn er schon in der eussersten Gefahr steckt. Auf diese Güter  
verlässet er sich / vnd verlacht das vnbeständige Glück. Denn Weißheit ist  
ein wissenschaft aller Göttlichen vnd Menschlichen Sachen / darinn die  
gemeinschafft Gottes vnd der Menschen begriffen wirdt. Sampt der Ver-  
ständnuß zwischen denen beyden. Wenn wir diese Schulmeisterin haben /  
so können wir in ruhe leben / also daß vns die begierden nicht ennemmen  
noch enghanden. Denn sie ist die rechte Gesundheit des Gemüths. Sie  
lehret einen jeden / daß er sich erkennen / vnd prüffen  
sol / wer er sey / wo zu er tüchtig oder vn-  
tüchtig sey.

Weißh.

## L I.

EXPERTS FORTVNA EST SAPIENTIA.



Weißheit die wirdt nicht im vnd her/  
 Vom Glück getrieben vngesähr.  
 Sie wird durch Reichthumb nicht erkauft//  
 Wie es hält der gemeine Lauff.  
 Sondern sie wirdt durch Rath vnd That/  
 Durch sorg vnd Wachen früe vnd spae  
 Eröbert/ vnd zu wegen bracht/  
 Erfahrung hat viel weiß gemacht.

E N D E.



Handwritten text at the top of the page, possibly a signature or list of names, including "mgcstguy", "trgntg", "cgrgntgn", and "g".

01704357 RS

A1646510

e. trenta Car. 62,

